

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Neupendorf, Dittmannsdorf, Behmwasier, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

## Vor folgenschweren Entscheidungen.

### Die Stellungnahme der Reichsregierung zur Antwortnote der Entente.

Berlin, 17. Juni. Zu der Antwort der Entente auf die deutschen Gegenvorschläge kann eine Stellungnahme der Reichsregierung natürlich noch nicht vorliegen, da die Antwort der Entente sich noch nicht vollständig in den Händen des Reichskabinetts befindet. Außerdem kommt auch Graf Brockdorff-Rantzau erst in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch nach Weimar. Die Nationalversammlung wird voraussichtlich am Freitag zu einer Vollziehung zusammenzutreten, um zu der Antwort der Entente Stellung zu nehmen. Bis dahin wird sich das Reichskabinett mindestens im großen und ganzen entschieden haben müssen. Einweilen wird in Kreisen, die der Regierung nahe stehen, die Antwort der Entente weniger als eine Friedensfrage, denn als ein Abstrafungsbefehl betrachtet. Ueber die Tragweite der Zugeständnisse, soweit von solchen überhaupt die Rede sein kann, ist man sich in einzelnen noch nicht völlig klar. Das Zugeständnis in bezug auf eine Volksabstimmung in Oberschlesien wird in dem Sinne beurteilt, daß die in Aussicht genommene Frist bis zur Vornahme dieser Abstimmung zu einer eifrigen Propaganda im Sinne des Anschlusses an Polen ausgenutzt werden wird.

### Ministerpräsident Scheidemann über die feindliche Mantelnote.

WTB. Weimar, 17. Juni. Der Friedensausschuß der Nationalversammlung trat heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Fehrenbach zu einer kurzen Sitzung zusammen, die außerordentlich stark besucht war. Ministerpräsident Scheidemann gab eine Uebersicht über die feindliche Mantelnote, indem er einleitend auf die bevorstehende folgenschwere Entscheidung und auf die Insultationen hinwies, denen unsere abreisende Delegation ausgegesetzt gewesen sei. Er bedauerte den Mangel eines ausreichenden Schutzes, und teilte mit, daß sofort Protest eingelegt worden sei und daß sich die Reichsregierung ihre Stellungnahme dazu bis zum Eintreffen des amtlichen Berichtes vorbehalten.

Zur Mantelnote selbst erklärte er, daß sie ein abschließendes Urteil noch nicht erlaube. In den allgemeinen gegen das deutsche Volk enthaltenen Beschuldigungen sei Neues nicht enthalten, aber er müsse daran mit Bedauern feststellen, daß die Entente unseren Vorschlag zur Schaffung eines neutralen Schiedsgerichtes abgelehnt habe, das allein diese Beschuldigungen objektiv hätte prüfen können. Bedauerlich sei weiterhin, daß das ganze Volk mit den angeführten Vergehen und Verbrechen belastet werden solle, diese Belastung solle die Berechtigung schaffen zu den schwereren Bedingungen, die im zweiten Teil der feindlichen Mantelnote dem ganzen deutschen Volke auferlegt werden sollen. Die Begründung, die der vorgesehene Regelung der Verhältnisse im Osten gegeben werde, lasse wenig Hoffnung aufkommen, daß wir in dem ausführlichen Memorandum auf ein wesentliches Entgegenkommen rechnen könnten. Das gelte auch für die übrigen territorialen Fragen, bei denen ebenso wie bei den wirtschaftlichen und Finanzfragen in der Mantelnote manche Punkte völlig unklar seien. Angesichts dieser Unklarheiten und angesichts der Tatsache, daß das gesamte Material zurzeit noch nicht vorliege, könne heute eine Entscheidung noch nicht getroffen werden. Nur der endgültige und vollständige Text der feindlichen Antwort könnte die Grundlage für eine gemeinsame Friedensberatung zwischen Reichsregierung und Friedensausschuß abgeben. Das deutsche Volk, die Nationalversammlung und die Reichsregierung seien vor die folgenschwerste Entscheidung gestellt, und deshalb sei es Pflicht, gleichviel, wie der Einzelne zu der Friedensfrage sehe, mit größter

Objektivität an diese Entscheidung heranzutreten. Niemand dürfe im Zweifel sein, daß unser Volk den schwersten Zeiten entgegengehe.

Präsident Fehrenbach schloß sich der Auffassung an, daß eine materielle Beratung erst möglich wäre, wenn das gesamte Material vorliege, u. der Friedensausschuß erklärte sich damit einverstanden, daß die nächste Sitzung am Donnerstag nachmittag abgehalten werden solle. Bis dahin wird die Reichsregierung nach den Mitteilungen des Ministerpräsidenten Scheidemann die Möglichkeit gehabt haben, mit der heute nacht hier eintreffenden deutschen Delegation zu beraten.

### Die Stimmung in Weimar.

Weimar, 17. Juni. Zwar liegen erst Bruchteile des diplomatischen Instrumentes der Entente vor, aber der erste Eindruck, der in diesem Falle der Entscheidung ausschlaggebend ist, den die Note in Weimar auf die Parteien machte, kann eigentlich als niederstimmernd bezeichnet werden. Man war nach den Erfahrungen, die man mit dem Friedensabkommen der Entente gemacht hat, sicherlich auf allerlei gefaßt, aber daß unsere Feinde in ihrer Selbstüberhebung so weit gehen würden, das hätten selbst die schärfsten Schwarzseher nicht erwartet. Abgeordnete aller Parteien sind bereits früh im Nationaltheater eingetroffen, wo man die bekanntgewordenen Tatsachen bespricht. Parlamentarische Regierungsmitglieder, die auch erschienen sind, wurden mit Fragen bedrängt, ohne allerdings Auskunft geben zu können. Man steht der durch die unerböuliche Haltung der Entente geschaffenen Lage bis zur Stunde mit ohnmächtiger Furcht gegenüber. Die heut morgen angeordnete Kommissionsitzung fand unter den eingetretenen Umständen nur sehr getrübe Aufmerksamkeit und war schwach besucht.

Die Nationalversammlung wird jetzt ihre ganze Arbeitskraft dem Friedensproblem zuwenden müssen, das unser Schicksal entscheiden wird.

### Die verheißene Kündigung des Waffenstillstandes.

Berlin, 17. Juni. Die Stimmung, die in maßgebenden politischen Kreisen Berlins durch die Antwort der Entente ausgelöst wurde, läßt sich etwa folgendermaßen schildern:

Das ganze Instrument ist weniger ein Friedensvertrag als ein Strafvertrag, aufgebaut auf der Voraussetzung, daß Deutschland allein und restlos die Schuld an Kriege hat. Unsere Gegenvorschläge sind bis auf geringfügige und auch nur scheinbare Zugeständnisse abgelehnt worden. Von den territorialen Forderungen ist so gut wie gar nichts bewilligt worden. Die für Oberschlesien vorgesehene Volksabstimmung soll nach 6 Monaten stattfinden, also nach einer sechsmonatlichen Entente-Propaganda. Lediglich bei den Finanz- und Wirtschaftsfragen sind einige verlausulierte Zugeständnisse bewilligt worden, die aber völlig in die Willkür des Feindes gelegt sind. Die Antwort der Entente ist ein Instrument der Brutalität und als nichts anderes wie eine modifizierte Kündigung des Waffenstillstandes anzusehen.

### Die Haltung der Parteien.

Berlin, 17. Juni. Soweit man aus Weimar hört, besteht beim Zentrum Neigung, zu unterzeichnen, auch ein Teil der Mehrheitssozialisten soll der gleichen Ansicht huldigen. Die übrigen Fraktionen werden sich im Laufe der Woche, spätestens bis Freitag, schlüssig zu machen haben, welche Stellung sie einnehmen wollen. Wichtigkeit nimmt man den Ratsschlüssen des Grafen Brockdorff bei, dessen Einfluß auf die Regierung unstrittig vorhanden ist.

Zunächst wird um der Friedensansatz der Nationalversammlung beraten. Erst wenn dieser Anschluß gelangt hat, wird das Plenum zusammentreten.

Dann dürfte es zur Abstimmung kommen. Die Regierung ist dann nur das Vollzugsorgan der durch die Nationalversammlung repräsentierten Volksgemeinschaft, die die Verantwortung nicht allein trägt, sondern sich auf das Votum der Nationalversammlung stützt.

### Stimmen der Presse.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Drahtber.) Der überwiegende Teil der heute früh nach Beendigung des Buchdruckerstreiks wieder erschienenen Blätter nimmt dem Entente-Entwurf gegenüber den Standpunkt ein, den das „Berliner Tageblatt“ dahin kennzeichnen, daß wer bisher unannehmbar gesagt habe, es heute nur mit der gleichen Festigkeit sagen könne. Wenn die Regierung und die Nationalversammlung ihr „unannehmbar“ wiederholten, müßten sie zugleich dem Volke zustimmen, daß nicht die Masse der Befähigten leiden solle unter dem, was die nächsten Wochen bringen könnten.

Auch der „Berliner Postbote“ sagt, die wenigen Zugeständnisse ändern nichts an der Unannehmbarkeit und der Unersättlichkeit des Teufelswerkes. Der Begleitbrief aber ist in einem absichtlich verächtlichen Ton gehalten und der Geist, den er ausstrahlt, ist durch die folgenschwerste gemeinsame Fälschung der Weltgeschichte zu rechtfertigen versucht. Die Regierung hat die Pflicht, mit einem bestimmten Programm über die Behandlung des Vertrages vor die Nationalversammlung zu treten, denn es entspricht den demokratischen und konstitutionellen Gesinnungen, daß die Regierung das Volk und seine Vertretung hört. Herr Scheidemann hat gesagt, daß die Hand verdoornen müsse, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet. Nach unserer Ansicht müßte auch die Hand verdoornen, die den abgeänderten Vertrag unterzeichnet.

Zur „Vorwärts“ schreibt Friedrich Stampfer: „Das deutsche Volk kann den Kampf um Recht und Leben nicht aufgeben. Möge es sich stark genug erweisen, den Kampf jetzt schon kraftvoll weiterzuführen, indem es den unerfüllbaren und unannehmbaren antehenden Forderungen des Entente-Kapitalismus ein festes Nein entgegensetzt.“

Da der Chefredakteur des „Vorwärts“, Friedrich Stampfer, der diese Worte geschrieben hat, sich zurzeit in Weimar befindet, kann man annehmen, daß er damit die Auffassung der mehrheitssozialistischen Mitglieder des Kabinetts zum Ausdruck bringt.

Von den vordischenden Blättern spricht die „Deutsche Tageszeitung“ von dem Todesurteil für Deutschland und einem Dokument der schamlosen Lüge. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Einen Frieden, der die Auslieferung des Kaiser und unserer Führer, das Bekennen unserer Schuld, die Vereinfachung unserer Armees, die Verewaltung deutscher Volksgenossen und die finanzielle Verflistung will, kann das deutsche Volk nicht annehmen. Die Entente-Antwort hält in jedem Falle die erste, zweite und dritte dieser Forderungen aufrecht, ohne daß wir wissen, ob ihr Entgegenkommen in den anderen Forderungen erträglich wäre, daher bleibt ein Friede auf den Stufen dieser Entente-Antwort für uns unannehmbar.“

### Gerüchte.

Berlin, 17. Juni. Zu gut unterrichteten politischen Kreisen Berlins verbreitete Gerüchte wollen wissen, daß die deutsche Regierung sich möglicherweise entschließen könnte, noch einmal in gedrängter Form Gegenvorschläge zu machen, die das Minimum dessen enthalten, was Deutschland unbedingt verlangen muß, um arbeitsfähig, lebensfähig und zahlungsfähig zu bleiben. Eine Nachprüfung des recht bestimmt aufzutretenden Gerüchtes ist zurzeit nicht möglich.

### Das angebrochte Kesselstreben.

Haag, 17. Juni. „Journal“ meldet aus Neuchâtel: Während Hoch sich bereits in Luzernburg befindet und die endgültigen Bestimmungen für die Wiedereinführung der Blockade getroffen wurden, sind die Alliierten völlig vorbereitet, Deutschland in kürzester

Jetzt zu unterwerfen, wenn es nicht vor Sommer seine Absicht bekanntgegeben hat, zu unterschreiben. Man ist davon überzeugt, daß jeder Augenblick, den Deutschland Zeit gewinnen kann, in volstem Sinne ausgenutzt werden wird, um eine Trennung zwischen den Alliierten zuwege zu bringen und Unruhen in den alliierten Ländern zu veranlassen. Dies ergibt sich bereits aus dem Streit in Italien und Frankreich, der veranlaßt wurde, während die Alliierten die deutschen Gegenwortschläge prüften und ihre Antwort fertig machten. Die Alliierten sind fest entschlossen, Deutschland keine Zeit mehr gewinnen zu lassen. Die allgemeinen Pläne gehen darauf hinaus, daß die englisch-Blockade von Norden her einsetzt wird, während die alliierten Truppen aus dem Westen vordringen werden. Außerdem werden die Tschechoslowaken aus dem Süden, die Polen aus dem Osten vordringen, sodaß Deutschland von allen Seiten bedrängt wird. Der Hauptstoß wird selbstredend durch die alliierte See ausgeübt werden. Diese zählen gegenwärtig etwa eine Million Mann, während die Deutschen höchstens eine halbe Million gegenüberstellen können. Von dieser halben Million steht die Hälfte gegen die Polen an der Front, während die anderen deutschen Truppen überall durch das Land verstreut sind, und höchstens eine Armee unter General Lüttich zur Verfügung steht. Diese würde dem Alliierten Widerstand zu leisten haben, aber Lüttich besitzt weder Flugzeuge noch Transportmittel und hat wenig Artillerie und Vorräte, sodaß der Widerstand höchstens ein schwacher sein kann. Nichtsdestoweniger sind die alliierten Pläne darauf eingerichtet, daß Deutschland in der Lage wäre, einen wesentlichen heftigeren Widerstand zu leisten, während die Besetzung von Berlin eines der Ziele des Aufmarsches der Alliierten ist, wenn dies nötig ist, um Deutschland zur Annahme der Bedingungen zu zwingen. Doch bestehen die Militärbehörden der Entente ein, daß für sie Berlin höchstens einen moralischen Wert habe. Die militärischen Ziele der Entente sind folgende:

1. die Besetzung der industriellen und anderen erzeugenden Gebiete, deren Produkte für Deutschlands Existenz eine wesentliche Bedeutung haben;
2. die Spaltung Deutschlands in einen nördlichen und südlichen Teil und
3. die völlige Vernichtung von allen vier Seiten, so wie oben angegeben.

Wenn der alliierte Vormarsch nächsten Sonntag stattfindet, wird dies nach den Plänen der französischen Militärbehörden auf einer großen Linie vor sich gehen, und zwar in der Weise, daß der alliierte linke Flügel, der aus den belgischen Truppen besteht, und zwar aus 6 Divisionen von etwa 100 000 Mann, zuerst vorgemacht werden soll.

Weimar, 17. Juni. Von den Generalen Foch und Sir Douglas Haig sind für den Fall der Nichtunterzeichnung des Vertrages innerhalb der gestellten Frist folgende Maßnahmen getroffen worden: Strenge Blockade und allgemeiner Vormarsch auf Berlin. Die Belgier, die zunächst Düsseldorf, Essen und Münster besetzen würden, würden über Wesfalen, die Amerikaner über Weimar und Frankfurt, die Franzosen über Hanau, Würzburg und Ulm marschieren. Die britische Armee würde mit den Belgiern kommen.

### Französische Maßnahmen im Westen.

Berlin, 17. Juni. Die Ortschaften bis nahe an den Rhein sind, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, vollständig mit französischen Truppen besetzt. Seit heute morgen befinden sich überall Platanenschläge, wonach die sämtlichen demobilisierten Deutschen sich sofort melden müssen. Man schließt daraus, daß im Ernstfall an eine Internierung der deutschen Demobilisierten gedacht wird.

### Französische Hoffnungen auf Erzberger.

W.B. Amsterdam, 17. Juni. „Allgemein Handelsblad“ meldet aus Paris vom 16. d. Mts., daß die begründende Note der Antwort der Alliierten vom Sekretär Lloyd Georges, Phillip Carr, verfaßt wurde. Dies sei ein Beweis dafür, daß der alliierte Block geschlossen bleibt und England keineswegs gesonnen sei, andere Zugeständnisse zu machen als die vom Brevet gebilligten. Man glaubt den Eindruck, daß die Meinungen innerhalb der deutschen Delegation in Versailles darüber, ob man unterzeichnen solle oder nicht, geteilt seien. Brockdorff selbst scheint zu zögern. Scheidemann dürfte sich zu weit vorgewagt haben, um jetzt der Unterzeichnung zustimmen zu können. Andererseits halte man es nicht für unmöglich, daß im Falle der Verweigerung der Unterzeichnung Erzberger versuchen wird, direkte Verhandlungen in England anzuknüpfen. Es werde ihm nahegelegt, daß er auf diese Weise bessere Bedingungen (?) für Deutschland erzielen und an Stelle von Brockdorff selbst zur Unterzeichnung nach Versailles zu kommen hoffe.

(Deutscherseits ist niemals angenommen worden, daß England aus der Entente auscheiden würde, vielmehr ist man immer der festen Überzeugung gewesen, daß der englische Imperialismus bis zuletzt bestrebt sein werde, möglichst viele Errungnisse des Krieges für sich zu sichern. Die Red.)

### Das Verjagen

#### der französischen Kammersozialisten.

Genf, 17. Juni. Im Seereschiff der französischen Kammer für Auswärtiges wurden bereits am Montag vormittag in vertraulicher Besprechung von Wilson die Grundzüge der Antwort der Alliierten an Deutschland mitgeteilt. Gegen die Ansäufungen des Ministers erhoben sich keine Einwendungen, auch nicht von sozialistischer Seite.

## Anklagen der Entente gegen die deutsche Sozialdemokratie.

Von der Einleitung zur Mantelnote der Entente haben wir bereits auszugswweise den ersten Teil veröffentlicht. Im Folgenden teilen wir deren Fortsetzung mit, wie sie W.B. soeben aus Berlin bekannt gibt:

Sie (die Deutschen) waren es, die die Tauchbootkampagne begannen, eine seeräuberische Mißachtung des Völkerrechtes, und so eine große Anzahl unschuldiger Passagiere und Besatzungen mitten im Weltmeer, fern von jeder Hilfe, Wind und Wellen und schlammig noch den Befehlungen der Tauchboote preisgegeben, zum Tode verurteilt. Sie waren es, die mit barbarischer Wildheit Tausende von Männern und Frauen zur Sklaverei in fremden Ländern weggeschleppt haben. Sie waren es, die hinsichtlich der Kriegsgefangenen, welche sie gemacht hatten, eine barbarische Behandlung, vor welcher die am wenigsten zivilisierten Völker zurückgeschreckt wären, zugelassen haben. Die Haltung Deutschlands ist fast ohne Beispiel in der Geschichte der Menschheit. Die schreckliche Verantwortung, die auf ihm lastet, läßt sich in der Tatsache zusammenfassen, daß wenigstens sieben Millionen Leute in Europa in der Erde schlummern, während mehr als 20 Millionen Lebende durch ihre Wunden und ihre Seiden Zeugen dafür sind, daß Deutschland durch den Krieg seine Leidenhaftigkeit für die Gewalttätigkeit hat befestigen wollen. Die alliierten und assoziierten Mächte glauben, daß sie die Schuldner derjenigen bleiben würden, welche alles hingelassen haben, um die Freiheit der Welt zu retten, wenn sie in diesem Krieg nicht ein Verbrechen gegen die Menschheit und das Recht erblickten. Diese Auffassung der alliierten und assoziierten Mächte ist in voller Deutlichkeit schon während des Krieges von den führenden Staatsmännern dieser Mächte Deutschlands dargelegt worden. Also ist die Gerechtigkeit die einzige mögliche Basis zur Begleichung der Rechnung dieses schrecklichen Krieges. Gerechtigkeit ist, was die deutsche Delegation verlangt und was nach Erklärung dieser Delegation Deutschland versprochen sein soll. Gerechtigkeit soll Deutschland werden, aber es muß eine Gerechtigkeit für alle sein. Es muß Gerechtigkeit sein für die Toten, für die Verwundeten, für die Waisen, für alle, die in Trauer sind. Damit ganz

Europa von dem preukischen Despotismus befreit werde, ist es nötig, daß Gerechtigkeit den Völkern werde, welche heute unter einer Last von Kriegsschulden zusammenbrechen, die sich auf mehr als 30 Milliarden Pfund Sterling belaufen, und die sie auf sich genommen haben, um die Freiheit zu retten. Gerechtigkeit muß den Millionen Lebewesen werden, denen deutsche Barbarei Heimatländ, Schiffe und Gut geplündert und zerstört hat. Deshalb haben die verbündeten und assoziierten Regierungen mit Nachdruck erklärt, daß Deutschland als Vorbedingung des Vertrages ein Wert der Wiedergutmachung bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit übernehmen muß, denn die Wiedergutmachung der Schäden, die man verurteilt hat, ist das Wesen der Gerechtigkeit. Aus diesem Grunde bestehen sie darauf, daß die Personen, die für den deutschen Angriff sowie für die Akte der Barbarei und Unmenschlichkeit, die deutschseits die Kriegführung entehrt haben, am offensichtlichsten verantwortlich sind, einer Gerechtigkeit überliefert werden, die ihnen gegenüber bisher in eigenen Lande nicht zur Anwendung gebracht worden ist. Aus diesem Grunde muß sich Deutschland auf für einige Jahre gewisse Beschränkungen und gewissen Sonderabmachungen unterwerfen. Deutschland hat die Industrie, die Bergwerke und die Fabriken der Länder, die ihm benachbart sind, vernichtet. Es hat sie keineswegs im Laufe der Schlacht zerstört, sondern mit dem wohl überlegten Plan, seiner eigenen Industrie zu ermöglichen, die Märkte jener Länder an sich zu reißen, bevor deren Industrie sich von der Zerstörung erholen konnten.

Deutschland hat seinen Nachbarn alles geraubt, was es zu verwerten oder wegzutragen vermochte. Es hat die Fahrzeuge aller Nationen auf hoher See zerstört, wo es für Passagiere und Besatzungen keine Möglichkeit der Rettung gab. Es ist nicht mehr als gerecht, daß eine Wiederherstellung stattfindet, und daß die dergestalt mißhandelten Völker eine Zeitlang gegen den Wettbewerb einer Nation geschützt seien, deren Industrien unversehrt, ja durch die in den besetzten Gebieten gestohlenen Werkzeuge gekräftigt sind. So hart diese Prüfungen für Deutschland sein müssen, so hat doch Deutschland sie sich selbst zuzuschreiben. Jemand muß für die Folgen des Krieges leiden. Wer soll leiden, Deutschland oder lediglich die Völker, denen Deutschland Unrecht zugefügt hat? Wenn man nicht allen denen Gerechtigkeit widerfahren ließe, die Anspruch auf Gerechtigkeit haben, so hieße das, die Welt neuen Unilden aussetzen. Wenn das deutsche Volk selbst oder andere Nationen davon abgebracht werden sollen, den Spuren Preußens zu folgen, wenn die Menschheit von der Ueberzeugung befreit werden soll, daß jedem Staat ein Krieg um egoistischer Ziele willen erlaubt ist, wenn die überlebten Ideen der Vergangenheit überantwortet und die Nationen ebenso wie die Einzelwesen sich unter die Herrschaft des Rechts stellen sollen, und wenn in einer nahen Zukunft sogar von Verhängung und Verhängung die Rede sein soll, so wird das nur der Fall sein, nachdem diejenigen, die die Verantwortung für den Friedensschluß tragen, den Mut haben, darüber zu wachen, daß nicht um des einfachen Vorteils eines bequemen Friedens willen der Gerechtigkeit Gewalt angetan werde.

Die deutsche Denkschrift behauptet, daß die deutsche Revolution berücksichtigt werden müsse, und daß das deutsche Volk für die Politik seiner Väter nicht verantwortlich sei, weil es sie

Der Mann, entleidet hat. Die Alliierten und assoziierten Mächte

erkennen den vollzogenen Umschwung an und beglückwünschen sich dazu.

Dieser Umschwung bringt eine große Friedenshoffnung und eine Neuordnung der Zukunft Europas mit sich, aber er kann nicht die Erledigung des Krieges selbst berühren. Die deutsche Revolution wurde hinausgeschoben, bis daß die deutschen Armeen im Felde geschlagen waren, bis daß alle Hoffnungen, aus einem Eroberungskriege Vorteile zu ziehen, dahingeschwunden waren. Während des ganzen Krieges ebenso wie vor dem Kriege sind das deutsche Volk und seine Vertreter für den Krieg gewesen. Sie haben die Kredite bewilligt, sie haben die Kriegsanleihen gezeichnet, sie haben alle die Befehle ihrer Regierung befolgt, so barbarisch sie auch waren. Sie haben die Verantwortlichkeit für die Politik ihrer Regierung geteilt, denn wenn sie gewollt hätten, hätten sie sie jeden Augenblick stürzen können. Wenn jene Politik der deutschen Regierung Erfolg gehabt hätte, so würde das deutsche Volk sie mit ebensolcher Begeisterung begrüßt haben, wie es den Kriegsausbruch begrüßt hat. Das deutsche Volk kann also nicht verlangen, daß, weil es, nachdem der Krieg verloren war, seine Väter bestraft hat, die Gerechtigkeit es erlaube, daß es den Folgen jener Kriegstaten entgehe.

## Die Steintwürfe in Paris.

Paris, 17. Juni. Die Sekretärin des Ministers Giesberts wurde so schwer verwundet, daß sie auf dem Bahnhof in den Zug getragen und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Trotz des schärfsten Protektos von Verdun ist die französische Polizei nicht eingegriffen, angeblich weil alle verfügbaren Soldaten zur Unterdrückung der Pariser Streikunruhen abkommandiert wären. Der Polizeimeister behauptete, die Erregung der Menge rühre daher, daß das Gerücht verbreitet worden sei, die Deutschen hätten die Unterzeichnung des Vertrages endgültig abgelehnt.

W.B. Paris, 17. Juni. Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht das Begleit Schreiben zu der Antwort auf die Gegenwortschläge im Wortlaut. Sie hält teils Sir C. Henry, teils Sir Phillip Carr für den Verfasser und hebt hervor, im allgemeinen handele es sich um die schärfste Anklageschrift, welche jemals gegen Deutschland veröffentlicht worden ist. Es sei ferner das letzte Wort der Alliierten, ein Ultimatum, auf welches nur ein Ja oder ein Nein die Antwort sein dürfe und könne, aber der scharfe Ton des Begleitbriefes verdecke nur mangelhafte Zugeständnisse recht wesentlicher Art. Von der Antwort der Alliierten auf die deutschen Bemerkungen wird der Presse nur ein ganz kurzer Auszug zugestellt, in dem die wesentlichen, bereits bekannten Zugeständnisse nochmals zusammengestellt sind.

Ueber die Zwischenfälle bei der Abfahrt und im Laufe des gestrigen Abends darf die Presse nichts veröffentlichten. Die in den Blättern übereinstimmend wiedergegebene Meldung, anscheinend von „Havas“, verweigert die ganzen Vorkommnisse und bemerkt sogar, die Abreise ging ohne Zwischenfall vor sich. „Deux“ enthält eine kurze Zensur, welche sich zweifellos mit den Zwischenfällen beschäftigt. Von den Blättern in englischer Sprache berichtet als einzige Zeitung „Chicago Tribune“ kurz über die Vorgänge. Houdaille hatte gestern Abend alle Hände voll zu tun. Die Einwohner von Versailles warteten in dichter Menge auf die Abreise der deutschen Delegierten und gaben diesen auf der Fahrt nach Poissy-le-ROI mit Pfeifen und Schreien das Geleit. Am Bahnhofe angekommen, sahen sich die Deutschen von einer feindseligen Menge umgeben, welche, wie eine Radiomeldung besagt, Steine in die Automobile geworfen habe, so daß mehrere Fenster Scheiben eingeworfen wurden. Dies ist alles, was die „Chicago Tribune“ meldet. Die von ihr erwähnte Radiomeldung findet sich in keiner Zeitung.

Berlin, 17. Juni. Die allen Westmächten internationalen Anstandes hochsprachenden Ausschreitungen der Pariser Bevölkerung bei der Abreise der deutschen Friedensdelegierten haben den Grafen Brockdorff-Rantzau sofort veranlaßt, bei der französischen Regierung in schärfster Weise gegen diese beispiellose Verletzung des Gastrechts und der internationalen Höflichkeit Protest zu erheben.

## Der polnische Wolf im Schaafspelz.

Berlin, 17. Juni. Nach Nachrichten aus Polen befürchtet man dort für den Fall der Nichtunterzeichnung des Friedens eine große deutsche Offensive. Man sieht die Lage als recht bedrohlich an und lebt vielfach in der Furcht, daß der große polnische Landbesitz schnell wieder verloren gehen könne. Die deutsche Offensive, so befürchtet man, könnte nicht nur die Wiedereroberung Posen zur Folge haben, sondern sie könnte auch, wenn Deutschland mit Rußland zusammengeht, dem jungen polnischen Staat überhaupt den Lebensstoß geben. Aber auch im Falle der Unterzeichnung des Friedens durch Deutschland glaubt man, kein gewonnenes Spiel zu haben, sondern ist überzeugt, daß die zugesprochenen Landesteile erst mit dem Schwert errungen werden müssen. Von den ermatteten Völkern der Koalition verspricht man sich hierbei nur wenig Unterstützung.

### Polnische Truppenansammlungen.

Oppeln, 17. Juni. Unsere militärischen Stellen erhalten täglich Nachrichten, daß sich an der polnischen Grenze Truppen oder Truppenhäufen. Mit dem Fernglas kann man von den Feldwachen die Schanzarbeiten der Polen erkennen. Schwere und schwerste Geschütze der Hallerschen Armee sind im Raume von Czestochau aufgestellt.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 140.

Donnerstag, den 19. Juni 1919

Beiblatt

## Preussische Landesversammlung.

31. Sitzung, 17. Juni, 1,30 Uhr mittags.

Am Regierungstisch: Haenisch.

Auf der Tagesordnung Anfragen.

Die von den Unabhängigen gestellte förmliche Anfrage, warum hat die Staatsregierung die auf Grund des alten reaktionären Wahlrechts gewählten Provinzial-Landtage noch nicht aufgelöst und wann gedenkt sie dies zu tun? wird von dem Abg. Stöcker (U. S.) begründet. Während für die Parlamente und für die Gemeinden das demokratische Wahlrecht durchgeführt sei, beständen die Zwischenglieder zwischen Staatsverwaltung und Kommunalverwaltung, die Provinzialparlamente, noch heute in ihrem Bestande unverändert fort. Die Provinzial-Landtage seien nach einem geradezu mittelalterlichen Wahlrecht zusammengesetzt. Es seien Hochburgen der Reaktion. Mit der Provinzialverwaltung habe es unter diesem Regime sehr übel ausgesehen, namentlich im Armenwesen lägen schreiende Missetände vor. (Lachen rechts.)

Ein Vertreter der Regierung erwidert: In den allernächsten Tagen werde dem Hause ein Gesetzentwurf wegen Auflösung der Provinzial-Landtage und Ausschreibung von Neuwahlen zugehen.

Der Präsident beantragt, den nächsten Punkt der Tagesordnung, der sechs verschiedene Anfragen über die Bedeutung des Handels

umfasst, abzulesen, da der Handelsminister Kischbeck in Weimar sei. (Zuruf bei den U. Sog.: Die Regierung ist wieder ausgerissen.) Ueber die Frage der Absehung entspinnt sich eine heftige halbständige Geschäftsordnungsausprache. Es wird schließlich beschlossen, in die Verhandlungen einzutreten, da der Gegenstand schon am 7. Mai von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Viele Abgeordnete verlassen darauf den Saal.

Abg. Leibig (D. Vpt.) gibt einen Überblick über die bisherigen Wirtschaftsverhältnisse. Trotz der ungeheuerlichen Bedingungen der Feinde müssen wir an den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft herangehen. Die fortwährenden Lohn- und Preisbewegungen machen uns unfähig, auf dem Weltmarkt zu konkurrieren.

Abg. Meier (Ztr.) wendet sich gegen die Kommunalisierung der Lebensmittel, die in einigen Gemeinden beantragt worden sei.

Abg. Menzel (U. Sog.): Wir verlangen, daß die Staatsregierung die öffentliche Bewirtschaftung der Eier sofort wieder einführt.

Abg. Schrader (Sog.): Die Macherpreise für Ferkel, Käuferschweine verhindern die kleinen Landwirte und die auf dem Lande wohnenden Arbeiter an der Wiederaufnahme der Schweinemast.

### Ernährungsminister Schmidt:

Meine Antwort an den Brandenburgischen Landbund hat viel Staub aufgewirbelt. Die Herren sind mir sehr unhöflich und herausfordernd entgegengetreten und verlangten die Aufhebung der ganzen Zwangswirtschaft vom 1. August. Dadurch würde das Brotgetreide um das Vierfache verteuert werden. Eine solche Aufhebung ist mir möglich, wenn der Bedarf einigermaßen gedeckt werden kann. Wie schlecht die Verhältnisse sind, beweisen die Zahlen für die Milch. Der Notbedarf an Milch für Kranke, Kinder und Wöchnerinnen betrug im April 77 Millionen Liter. Gekauft konnten nur werden 55 Millionen Liter. Bei freiem Wettbewerb könnte man diese Lieferungen überhaupt nicht erreichen. Das große Portemonnaie würde siegen. Je höher die Löhne steigen, desto höher steigen auch die Lebensmittelpreise. Als einziger Ausweg erscheint eine Differenzierung der Lebensmittelpreise durch die Kommunalverbände. Verträge gegen die Vorschriften werden mit aller Schärfe verfolgt.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. Weiterberatung.

Schluß 6 Uhr.

## D Deutschland!

Die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.

Ueber die Behandlung, der unsere Kriegsgefangenen in Frankreich ausgesetzt sind, ist an amtlicher Stelle von neutraler Seite folgender ergreifende Bericht eingegangen:

Ich durchwanderte teils zu Fuß, teils auf der Bahn oder im Automobil vom 17. Januar bis zum 11. April 1919 Nordfrankreich. Mein Weg führte mich von Brüssel aus nach Paris. Von dort kam ich nach Compiègne, weiter nach Reims, dann nach St. Mihiel. Ich kehrte nach Reims zurück und besuchte dann Bapaume und Peronne, Amiens und Arras. Von Arras kam ich nach Valenciennes und St. Quentin. Von St. Quentin aus verließ ich Frankreich wieder und begab mich über Brüssel nach Holland. In dem von mir besuchten Gebiet Nordfrankreichs fand ich unzählige deutsche Kriegsgefangene, insbesondere traf ich sie in Trupps von 10 bis 20 Mann auf den Straßen. Dort arbeiteten sie, um die in der Erde versteckten, nicht entzündeten Granaten und alles zu beiseitigen, was in den Kampfhandlungen in die Erde hinein geraten war. Die Kriegsgefangenen waren in

den alten Schützengräben untergebracht. Diese Gräben standen vielfach unter Wasser. Als Lager dienten ihnen Stroh und alte Lumpen, heißes durch die Käse faulig und stinkig. Es herrschte ein ungläublicher Gestank in diesen „Wohnräumen“. Das alles habe ich selbst gesehen. Als Nahrung wurde dem einzelnen Gefangenen morgens ein Stückchen Brot gereicht, das nach meiner Schätzung 60 bis 70 Gramm betrug. Neben dem Brot gab es nur noch eine Suppe in einer kleinen Konserve und nachmittags dünnen Kaffee, der in Wahrheit aus Zichore bestand, und am Nachmittag ein kleines Stückchen Brot, wie morgens. Darin bestand die gesamte Tagesration. Die Folge dieser Unterernährung ist eine entsetzliche. Die Leute sind zum Skelett abgemagert. Ich selbst überzeugte mich in Peronne, wo ich einen Gefangenen wog, davon, daß sein Gewicht nur etwa 44 Kilogramm betrug. Der Mann war 1,80 Meter groß und von ziemlicher Breite des Knochenbaus. Ich schätze sein natürliches Gewicht bei normaler Ernährung auf etwa 85 Kilogramm mindestens. Bei Reims herrschte im Februar 1919 unter den deutschen Gefangenen der Hungertypus.

Die Kleidung der Gefangenen war unbeschreiblich. Die meisten waren ohne Schuhzeug, viele mußten barfuß gehen, weil ihnen selbst die von anderen sonst benutzten Lumpen zur Umwicklung ihrer Füße fehlten. Die Beinleider waren zerlummt. Der größte Teil hatte keine Hemden. Sie trugen über der alten Soldatenhose nur ihren alten zerlumpten Rock auf dem bloßen Körper. Da die Röcke meist keine Knöpfe besaßen, waren sie um die Hüften herum mit einem Lumpenband zusammengehalten, das gleichzeitig die Hose mithielt.

In dieser entsetzlichen Lage befanden sich die Kriegsgefangenen ohne Unterschied der Chargen. Die Offiziere wurden genau so zum Arbeiten herangezogen und behandelt wie die Gemeinen. Ich selbst habe gerade bei einem Oberleutnant in Peronne alle diese Feststellungen gleichfalls machen können und habe ihm noch ein paar Schätze geschenkt.

Beaufsichtigt werden die Kriegsgefangenen von französischen Kolonialsoldaten. Die Wächter behandeln die Gefangenen außerordentlich roh. Sie prügeln sie mit einem Gummitoß von einer halben Armlänge. Ich habe selbst bei Reims mit angesehen, wie mitten auf dem Lande ein solcher Wächter einen deutschen Gefangenen mit dem Knüttel todschlug. Ich sah, wie der Mann zusammenbrach und stellte später fest, daß das Herz ausgeht hätte zu schlagen. Ich konnte solche genauen Feststellungen ungehindert machen, wie ich mich auch ungehindert mit vielen Gefangenen habe unterhalten können. Denn alle Gefangenen bewegen sich, wann auch bewacht, mitten unter der arbeitenden Bevölkerung auf den Feldern. Ich habe auch beobachtet, daß die Zivilbevölkerung die Gefangenen bemitleidet und versucht, ihnen zu helfen, indem sie Nahrungsmittel oder Kleidung ihnen zukommen ließ. Sobald das aber von einem Wächter bemerkt wird, erfolgt Anzeige und die Leute werden, wie sie mir glaubhaft erzählten, mit Gefängnis bestraft.

Die Gefangenen erzählten mir übereinstimmend, daß sie seit Monaten keine Nachricht von der Heimat erhalten haben. Sie sind heillos wie körperlich völlig zusammengebrochen. Ich habe wiederholt gesehen, daß, wenn man einen Gefangenen ansprach, dieser zu zittern begann, weil er befürchtete, ausgehört zu werden. Manche von ihnen sind geistig derart abgestumpft, daß sie ein deutschgeprägtes Gespräch nicht begreifen können.

Ihre Leiber sind von Ungeziefer zerfressen. Ich habe diesen Zustand selbst nach Entblößung von Oberkörpern mit von Gefangenen zeigen lassen. Die Haut war rissig von Kratzwunden. Ein Schwede, der mich auf einem Teile meines Weges begleitete, hat zwei Abbildungen solcher zertrasteten Leiber aufgenommen. Er hat auch den Leichnam eines deutschen Kriegsgefangenen fotografiert, der in einem dunklen Graben ertränkt lag und blutige Striemen am Rücken hatte, die offenbar von Mißhandlungen durch die Wächter herrührten. Der Schwede will versuchen, mit diesen Photographien die Desorientierung in Skandinavien aufzuklären.

Die Gefangenen und ebenso die Zivilbevölkerung erzählten mir glaubhaft, daß sehr viele schon infolge der Mißhandlungen und der Unterernährung gestorben und viele auch durch die bei den Schachtarbeiten explosierenden Granaten ums Leben gekommen seien. Ich selbst nahm von meiner traurigen Wanderung den Eindruck mit, daß nur sehr wenige dieser armen Leute mit dem Leben davonkommen werden und daß die Gesundheit eines jeden so erschüttert ist, daß an eine Genesung niemals wieder gedacht werden kann.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juni 1919.

### Die Störungen in der Wasserversorgung Waldenburgs.

Die Verwaltung des Wasserwerkes teilt uns mit: In der Wasserversorgung treten gegenwärtig zeitweise Störungen auf, hinsichtlich deren eine öffentliche Aufklärung zweckmäßig erscheint. Das Wasser-

werk leidet augenblicklich noch unter den Nachwirkungen der Kriegsverhältnisse, welche die rechtzeitige Ausgestaltung der Wasserwerksanlagen verhindert, dagegen eine starke Abnutzung der Betriebsanlagen durch ungenügendes Personal nach militärischer Einziehung der bewährten Maschinisten, durch mangelhaftes Maschinenöl, sowie durch schlechte Materialien für Instandsetzung usw. verursacht haben. Unter so ungünstigen Verhältnissen stieg zudem der Wasserverbrauch erheblich, obwohl während der Kriegszeit größere Wasseranschlüsse überhaupt nicht und nur wenige Hausanschlüsse, aber zahlreiche Gartenanschlüsse neu hergestellt wurden.

Die Bruttoförderung des Wasserwerkes, einschließlich des Selbstverbrauches und der Wasserverluste für Spülungen usw. betrug

Jahr	Bruttoförderung (Kubikmeter)
1914/15	2 727 065
1915/16	2 788 988
1916/17	2 898 229
1917/18	3 276 945
1918/19	3 572 939

sie ist also binnen 4 Jahren um 30 Prozent gestiegen, ohne daß eine Vergrößerung der Wasserwerksanlagen möglich war. Im laufenden Jahre ist die Wasserförderung mindestens so groß wie im Vorjahre. Betriebsdeputation und Magistrat haben beschlossen, während des Krieges von Erweiterungen des Wasserwerkes absehen zu müssen, die schon allein wegen des Mangels an Arbeitskräften und Material ganz undurchführbar gewesen wären. Erst beim Kriegsende konnten die städtischen Körperschaften große Mittel für Erweiterungen bewilligen. Die günstigen Wirkungen dieser Beschlüsse werden sich später zeigen. Es wird bekannt sein, daß zur Ergänzung der zu engen Hauptleitung der Bau einer zweiten Hauptleitung erfolgen soll und hierfür 1 Million Mark bewilligt wurde. Diese Leitung, die eine wesentliche Besserung bringen wird, sollte möglichst Anfang Juli fertig werden.

Die Lieferung der Rohre, die in Westdeutschland (Selsenkirchen usw.) bestellt sind, sollte schon Ende März beginnen, sie wurde aber durch äußere Verhältnisse, Streit, Bahnsperre, Kohlenmangel, um 2½ Monate verzögert, endlich sind jedoch die ersten Waggons Rohre eingetroffen. Unter der Voraussetzung, daß weitere fördernde Ursachen nicht eintreten, wird nun doch der Herbst herankommen, bis die Leitung fertig ist. Die Elektrifizierung des Nebenpumpwerkes Ruhbank wird in den nächsten Tagen fertig, womit eine baldige kleine Steigerung der Fördermenge eintritt. Ferner sollen binnen kürzester Frist der Stadtverordneten-Versammlung Anträge auf Bewilligung erheblicher Mittel zur Aufstellung eines neuen Pumpwerkes in Bernersdorf, sowie zur Ergänzung der Wassergewinnungsanlagen vorgelegt werden. Im laufenden Haushaltsplan sind bereits Mittel zur Untersuchung neuer Quellgebiete eingestellt.

Es darf wohl gesagt werden, daß in nicht ferner Zeit alle Schwierigkeiten der Wasserversorgung überwunden sein werden und daß bald die Zeit kommt, in der die Springbrunnen auf unseren Schmuckplätzen auch in trockenster Zeit wieder in Tätigkeit gesetzt werden können.

Es sei noch erwähnt, daß in der abgelaufenen Woche der Wassermangel dadurch gesteigert wurde, daß am zweiten Pfingstfesttag ein Rohrbruch in Ruhbank zur Entleerung der einzigen Hauptleitung und Stillstellung sämtlicher Pumpmaschinen zwang. Infolge hiervon wurde der Inhalt der Hochbehälter vollständig verbraucht, was während der ganzen Woche störend nachwirkte.

Unter dem zeitweisen Ausbleiben des Wassers leiden die verschiedenen Stadtteile und die übrigen Teile des Versorgungsgebietes nicht in gleichem Maße. Vorwiegend werden die hochliegenden Teile, ganz besonders empfindlich die Neustadt Waldenburg, betroffen. Während in der Altstadt mit Ausnahme ganz weniger etwas benachteiligten Stellen ein Wassermangel kaum kennen gelernt wurde, geben die Zapfhähne in der Neustadt seit einigen Tagen wieder von früh bis abends kein Wasser. Mit Recht wird diese Ungleichheit von den Bewohnern der Neustadt als unbillig empfunden. Es ist nicht ganz leicht, hierin einen Ausgleich zu schaffen, da das Wasser naturgemäß nach unten strebt; aber die Wasserwerksverwaltung wird, was irgend möglich ist, tun, um das Wasser so zu verteilen, daß die vorläufig unvermeidliche zeitweise Einschränkung aller Teile des Versorgungsgebietes gleichmäßig trifft und daß der Neustadt auch am Tage Wasser zugeführt wird. Die Bewohner derjenigen Stadtteile, die bisher von jeder Störung unberührt blieben, werden gebeten, nachsicht zu üben, wenn zugunsten der bisher mangelhaft mit Wasser versorgten der Wasserdruck vorübergehend herabgesetzt werden muß. Sollte sich die Einführung von bestimmten Sperrstunden nicht vermeiden lassen, was noch geprüft wird, besonders auch hinsichtlich der hierfür geeigneten Zeiten, so wird vorherige öffentliche Bekanntmachung erfolgen.

Die Wasserwerksverwaltung ist ferner mit schewiger Prüfung der Frage beschäftigt, ob die zeitweilige Aufstellung einer Pumpe am Felsensteig so schnell erfolgen kann, daß dadurch der Wasserdruck in der Neustadt durchgreifend gebessert wird, noch bevor die geplanten Neubauten des Wasserwerkes fertiggestellt sein werden. Nach Herstellung dieser Einrichtung würden etwaige Sperrstunden auch in der Altstadt wieder entbehrlich werden.

Inzwischen wird in alle Wasserabnehmer die Bitte gerichtet, möglichst sparsam im Wasserverbrauch zu sein, jeden zwecklosen Wasserverbrauch und jede Wasserverschwendung zu vermeiden, sowie tropfende und laufende Säune dicht zu machen. Eine Verschwendung läge besonders auch darin, daß bei Befürchtung des Ausbleibens von Wasser möglichst viele Gefäße gefüllt, das darin abgestandene Wasser aber fortgelassen wird, sobald die Leitung wieder frisches Wasser gibt.

Es sei wiederholt, daß alle Schritte getan sind, die eine baldige Ueberwindung der Schwierigkeiten sicherstellen, und daß bis dahin nur um Geduld gebeten werden kann.

\* Die Meisterprüfung bei der Handwerkskammer bestanden aus dem Kreise Waldenburg i. Schl. im Mai 1919 der Konditorgehülfe Fritz Tischler aus Nieder Salzbrunn, der Tischler Paul Michall aus Charlottenbrunn, der Klempner August Seilmann aus Wüstegiersdorf, der Gasmeister Emil Bettasch aus Altwasser als Gas- und Wasserleitungsinstallationsmeister, der Uhrmacher Franz Mendner aus Dittersbach, der Herrenfrisör Rich. Mende aus Dittersbach und der Frisör Artur Zell aus Neu Salzbrunn.

h. Der Waldenburger Gebirgssturmgen veranstaltet nächsten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, in der Turnhalle zu Dittersbach ein Zusammenturnen der Turnerinnen des Gaues. Der Turnplan enthält die Freiübungen und Geräte-Bettübungen für das Ganturnen in Fernsdorf, Kiegenturnen an den Geräten Red, Barren und Pferd, vollständige Übungen (Weitspringen, Kugelschießen) und Spiele. An das Turnen schließt sich eine beratende Versammlung in der „Burg“.

\* Gründungsversammlung. Der Bund der technisch-industriellen Beamten und der deutsche Techniker-Verband, die beiden größten Interessensvertretungen der techn. Angestellten und Beamten Deutschlands, haben sich am 27. Mai d. Js. zu einem Einheitsverband, dem „Bund der techn. Angestellten und Beamten“ zusammengeschlossen. Der neue Einheitsverband umfaßt ca. 85000 techn. Angestellte und Beamte. Die Geschäftsstelle der Hauptverwaltung ist Berlin NW. 2, Weststr. 7. Die beiden hiesigen Ortsgruppen laden ihre Mitglieder zur Gründungsversammlung am 18. d. Mts. nach dem Saale des Konradshaus ein, zu welcher auch Herren, die gewillt sind, Mitglieder der Vereinigung zu werden gern willkommen sind. Der Monatsbeitrag ist auf 4 M. festgesetzt.

Der Verein kathol. erwerbstätiger Frauen und Mädchen hielt am Dienstag abend eine zahlreich besuchte Versammlung im kathol. Vereinshause ab. Oberkaplan Konrad gebachte des Bonifatius-Zubläums, schilderte in kurzen Worten die Wirksamkeit des hl. Bonifatius und seiner Helfer und Helferinnen vor 1200 Jahren in Deutschland und empfahl herzlich den Bonifatius-Verein zur Unterstützung der Katholiken in der Diaspora. Gaben für den Bonifatius-Verein werden im Pfarrbüro oder von den Pfarrgeistlichen entgegengenommen. Gleichzeitig dankte der Redner in herzlicher Weise der früheren Vorsitzenden Fräulein Klöfe für alle Arbeit, die sie im Geiste St. Bonifatius für den Verein geleistet habe und überreichte ihr ein Bild der Vereinsmitglieder als Andenken an die Erwerbstätigen. Nachdem Fräulein Klöfe für diese Ueberreichung freundlich gedankt, ging der Abend bei Liedern und Unterhaltung schnell dahin.

\* Die Schneiderinnen und Hauschneiderinnen von Waldenburg und Umgegend werden auf die am Montag den 23. Juni im kath. Vereinshaus stattfindende Versammlung hingewiesen und eingeladen. Alles Nähere ist aus dem Inserat zu ersehen.

\* Der Verband der schlesischen Tierschutzvereine hielt, wie bereits kurz mitgeteilt, am Sonntag in Breslau seinen 41. Verbandstag ab. Der Verbands-

schriftführer Heinrich errattete den Generalbericht für 1918. Daraus ist zu entnehmen, daß die ungewordenen Verhältnisse im Vaterlande von ungünstigem Einfluß auf die Wirksamkeit der Tierschutzvereine waren. Im Verlaufe sind gegenwärtig 40 Vereine mit 6400 Mitgliedern vereinigt. Die Verbandszeitung hat eine wesentliche Einschränkung erfahren müssen neben einer nicht unerheblichen Erhöhung des Bezugspreises und sie erforderte trotzdem noch einen gewaltigen Zuschuß. Für Vereins- und Tierschutzzwecke wurden 25 125 M. angewendet. Wegen Tierquälerei trat in 50 Fällen gerichtliche Bestrafung ein. Als erstrebenswert wurde bezeichnet, daß seitens der Geistlichkeit bei sich bietenden Anlässen tierschutzfreundliche Hinweise in die Sonntagspredigten aufgenommen werden. Der Breslauer Verein hat im Berichtsjahre zwei Apparate zur Ausrichtung gestützter Pferde angeschafft. Um das Interesse der Jugend für Tierschutzzwecke wachzurufen, soll die Veranstaltung von Kinder-Tierschutztagen, Kinematographischen Vorführungen usw. erwogen werden. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde auf Anregung des Breslauer Vereins, weil in den letzten fünf Jahren eine Tagung des Deutschen Verbandes der Tierschutzvereine nicht stattgefunden hat, beschlossen, zu veranlassen, daß noch in diesem Jahre und in Zukunft alljährlich ein Deutscher Verbandstag abgehalten werde. Ein Antrag des Vereins Neustadt O.S., Mittel und Wege zu finden, daß den Tierschutzvereinen für die Folge Futter für die überwinternden Vögel zur Verfügung gestellt werde, wurde zur Kenntnis genommen.

\* Zusammenschluß der schlesischen Arbeitsnachweis- und ähnlicher Sozialbeamten. Im Anschluß an eine im Landeshause zu Breslau stattgefundene Arbeitsnachweisverwalterkonferenz wurde die Gründung eines Vereins der Beamten und Beamtinnen der schlesischen Arbeitsnachweise und ähnlicher sozialer Einrichtungen beschlossen, der zur Förderung der rechtlichen, beruflichen und wirtschaftlichen Interessen auf gewerkschaftlicher Grundlage alle besoldeten männlichen und weiblichen Vetter, sowie Fachangestellten der gemeinnützigen Arbeitsnachweise des Arbeitsnachweisverbandes der Kriegsverlettenfürsorgeorganisation, der Berufsämter, Wohlfahrtsämter, Heimsuchtinstanzen u. a. gemeinnütziger sozialer Einrichtungen zusammenschließen will. Zum Vorsitzenden wurde gewählt der Vitrovorsteher des Schlesischen Arbeitsnachweisverbandes, Marwan (Breslau), zu dessen Stellvertreter der Arbeitsnachweisleiter Puschmann (Glatz).

\* Die Aufhebung der Frachttüchtigkeits-Verkehrsbeschränkung. Wie mehrere Anfragen beweisen, ist noch nicht allgemein bekannt, daß die Annahme von Frachttüchtigkeits seit 1. Juni allgemein freigegeben ist. Zurzeit bestehende örtliche Annahmesperren für Frachttüchtigkeits bleiben, wie es in der damaligen Bekanntmachung der Eisenbahndirektion hieß, von dieser Aufhebung selbstverständlich unberührt. Die Annahme von Güstgütern ist dagegen bis auf weiteres noch den Bestimmungen der Freiliste in ihrer jetzigen Fassung unterworfen. Ebenso bleiben Güstgüter, deren einzelne Stücke mehr als 100 Kilogramm wiegen, auch weiterhin von der Annahme ausgeschlossen. Bei Schwierigkeiten, die durch Anlieferung großer Mengen Güstgüter entstehen, wird die Annahme entsprechend der Abfederungsmöglichkeit, erforderlichenfalls durch vorzeitigen Kundenklub oder tage- oder richtungsweise Annahmesperren eingeschränkt.

\* Kurtheater Bad Salzbrunn. Zu den beliebtesten Lustspielen gehört seit Jahren der Schlager das „Weiße Rößel“, der auch in dieser Saison mit außerordentlich guter Besetzung seine alte Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlen dürfte.

lo. Gottesberg. In der Stadtverordnetenversammlung, in welcher der Magistrat vollständig und die Stadtverordneten zum größten Teil erschienen

waren, erfolgte durch den Landrat von Götz die Einsetzung des neuen Bürgermeisters Hermann, bisher in Herrstadt, in sein neues Amt; der Landrat gedachte dabei der 24jährigen neuen Arbeit des bisherigen Bürgermeisters Polcke in hiesiger Stadt und in der Kreisverwaltung. Im Namen des Magistrats und der Stadtverordneten begrüßten Beigeordneter Apothekenbesitzer Dünneber und Stadtverordneten-vorsteher Belzel den neuen Bürgermeister und versprachen, ihn nach Kräften in seinem neuen Amte zu unterstützen. Bürgermeister Hermann dankte für die freundliche Begrüßung und versprach, sein Amt gewissenhaft zu verwalten.

h. Dittersbach. Wahl. Heute Mittwoch nimmt der Turnverein „Germania“ in der Turnhalle während des Turnens die Wahl eines Abgeordneten und Stellvertreters zu dem am 6. Juli in Breslau stattfindenden 45. Kreistag vor.

\* Konradshaus. Unfall. Auf der Davidgrube ereignete sich ein tödlicher Grubenunfall. Der Reserveaufseher Franz Hannig von hier verunglückte dadurch zu Tode, daß er beim Einfahren mit dem Korbe des Maschinengebäudes von dem Gegengewicht erfaßt und gestört wurde. Er war 84 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit vier noch nicht schulpflichtigen Kindern.

\* Lauenhausen. In der Gemeindevertretersitzung wurde beschlossen, an Gemeindeabgaben 280 Prozent Zuschlag zur Staatsinkommensteuer, 280 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer und 280 Prozent zur Jorensalsteuer zu erheben. Der Kreisaußschuß soll ersucht werden, die Grundsteuer dem heutigen Werte der Grundstücke entsprechend neu zu regeln. Den Kriegerfrauen und -witwen wurde eine einmalige Beihilfe bewilligt. Beschlossen wurde, die Ausfuhr sämtlicher Milch aus der Gemeinde zu untersagen. Erörtert wurde die Weiterführung der elektrischen Straßenbahn, die Beseitigung der Straßenbäume, die Neuregelung der Schlammgärten. Schöffe Menzel legte wegen hohen Alters sein Amt nieder. Die Tierversorgungsstelle wurde aufgehoben. Das bekannte Gasthaus zur Scholtz ist von dem Fuhrwerksbesitzer Merks aus Waldenburg käuflich erworben worden.

### Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Der neue Spielplan, der wieder nur 3 Tage dauert, enthält zwei Dramen von gleichwertiger Schönheit und spannendster Handlung. Beide wetteifern auch in Bezug auf Ausstattung und Darstellung, die bei jedem als meisterhaft bezeichnet werden muß. Die allbeliebte Künstlerin Wanda Treumann in der Hauptrolle des hierartigen erchlitternden Dramas „Du sollst nicht töten“ zeigt ihre Weisheit als Tragödin ebenso wie die feine Wienerin Poldi Müller im „Glück der schönen Grosecorn“. Mit beiden Filmwerten hat die Direktion wieder eine Wahl getroffen, die als durchaus glücklich bezeichnet werden darf. Alle Besucher werden hiervon voll befriedigt werden. Der Besuch des Orient-Theaters bleibt andauernd recht rege.

### Bankhaus Eichhorn & Co.

Gegründet 1728. Telephon Nr. 85  
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlass-Verwaltung,  
Verwaltung von Schrankfächern unter eigenem Ver-  
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

### Verlegung der Polizeiwache.

Die Zweigstelle der Polizeiverwaltung in Altwasser wird mit dem 19. d. Mts. aufgehoben. Sämtliche Geschäfte der Polizeiverwaltung werden von diesem Tage ab für den ganzen Stadtbezirk nur noch in Waldenburg, Fleischer Hof, 2 Treppen, erledigt.

In Altwasser bleibt nur eine Polizeiwache.  
Waldenburg Schl., den 17. Juni 1919.

### Die Polizei-Verwaltung.

In unser Handelsregister A. Bd. 11 Nr. 976 ist am 14. Juni 1919 das Erlöschen der Firma August Fischer, Dittersbach, eingetragen.

### Landgericht Waldenburg Schl.

#### Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 23. bis 29. Juni 1919 findet vom Keller Chausseestraße Nr. 19 aus wie folgt statt:

Freitag den 20. Juni 1919:  
von 8-8 1/2 Uhr vorm. für die Bewohner des Ortsbezirks,  
von 8 1/2-10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 1-15,  
von 10-11 „ „ „ „ „ 16-30,  
von 11-12 „ „ „ „ „ Chausseestr. 31-47,  
von 12-12 1/2 „ mittags „ „ „ Mittelstraße 1-9.

Sonntag den 21. Juni 1919:  
von 8-8 1/2 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-15,  
von 8 1/2-10 „ „ „ „ „ 16-30,  
von 10-11 „ „ „ „ „ 31-40,  
von 11-11 1/2 „ „ „ „ „ Ritterstraße 1-9,  
von 11 1/2-12 „ mittags „ „ „ Albertstraße 1-9.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 25 Pf. je Pfund. Die Ausgabe der Bons erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Kleingeld ist mitzubringen.

Ober Waldenburg 18. 6. 19. Gemeindevorsteher.

#### Dittmannsdorf.

Bei den Geschäftsleuten kommen eine kleine Menge Richte zum Preise von 27 Pf. pro Stück zum Verkauf.  
Dittmannsdorf, 17. 6. 19. Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg. Weiße Mohrrüben.

Ein Verkauf von weißen Mohrrüben (auch zu Futterzwecken) findet am Sonnabend den 21. Juni 1919 vom Gisteller (nach vorheriger Lösung eines Bons im hiesigen Lebensmittelamt) aus statt.  
Ober Waldenburg, 18. 6. 19. Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf. Wilschtfeuerwehr.

Montag den 23. Juni 1919, nachmittags 6 1/2 Uhr, findet auf dem Anstehplatz vor dem Steiner'schen Gasthause eine Übung der Reservekolonne Nr. 14 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Gernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen.  
Nieder Hermisdorf, den 16. Juni 1919.

Der Gemeindevorsteher. J. B.: R. Oplitz.

### A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Der nächste Kursus für

### Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Donnerstag den 26. Juni 1919, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“.

Anmeldungen werden in der Wohnung, Gartenstraße Nr. 2a, sowie am 1. Unterrichtsabend entgegengenommen.

Glückauf z. Brudertreue.  
Dienstag d. 24. 6., mittags  
1 U.: Stiftungs- u. Joh-  
Fast  $\Delta$  I.

### Bilanz-Berichtigung.

In unserer am 6. Mai 1919 veröffentlichten Bilanz vom 31. Dezember 1918 befindet sich ein Irrtum in den Angaben der Mitgliederbewegung.

Es muß richtig heißen:  
Mitgliederzahl Ende 1917 . 20  
Zugang in 1918 . . . . . 26

Abgang in 1918 . . . . . 2

Mittgl.-Zahl am 31. Dez. 1918 44

Die Bilanzsumme Ende 1918 beträgt daher Mark 13200.—  
Waldenburg i. Schl.,  
den 5. Juni 1919.

Schneider-Rahstoff- und Produktiv-  
Genossenschaft, e. G. m. b. H.  
Der Vorstand.  
Zimmermann, Reinelt, Olbrich.

### 21000 Mark

auf 2. mündelsichere Hypothek zu 4 1/2 Prozent auf ein Bäckerei-Grundstück zum 2. Oktober zu leihen gesucht. Offert. unt. B. 62 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

### Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Ralf Jansens Augen gingen wie gebannt an der holden Erscheinung, und es schmerzte ihn, daß er zwischen der Komtesse und Baron Korff ein stilles Einverständnis bemerken mußte. Er kannte den Wittmeister vom Ansehen und wußte, daß dieser ein sehr flottes Leben führte, wußte auch, daß er außer einer kleinen Rente kein Vermögen besaß. Ein vorsichtiger Onkel hatte ihm diese Rente hinterlassen, statt ihm das ganze Kapital zur Verfügung zu stellen, weil er genau wußte, daß sein Nefse nicht haushalten konnte.

Aus sicheren Quellen wußte Ralf Jansen, der schon längere Zeit ein eifersüchtiges Interesse an Korff nahm, daß dieser auf der Suche nach einer reichen Partie war. Er war erst seit einem halben Jahr in der benachbarten Garnison und hatte mit sicherem Blick sogleich die beiden reichsten Erbinnen der ganzen Umgegend aufs Korn genommen. Die Komtesse galt dem Wittmeister tatsächlich als reiche Erbin, und außerdem interessierte er sich noch für die Nichte des Bankiers Volkmann. Lisa Volkmann hatte von ihrem Vater erwiegenmaßen zwei Millionen geerbt, und Komtesse Dagmar schätzte Korff auf mindestens eine Million.

Da aber die Komtesse bedeutend lieblicher und schöner war als Lisa Volkmann, so hatte Korff wirklich sein Herz an die Komtesse verloren, so weit man bei ihm von einem Herzen sprechen konnte. Und dies Empfinden war inmanerhin stark genug, daß Korff lieber die Komtesse mit einer Million, als Lisa Volkmann mit zwei Millionen zu seiner Frau gemacht hätte. Wenn er aber eine Ahnung von den wirklichen Vermögensverhältnissen Komtesse Dagmars gehabt hätte, dann hätte er sich trotz dieses Empfindens nicht um sie beworben.

So ziemlich wirkte Ralf Jansen über Baron Korffs Wünsche und Absichten Bescheid. Er wußte aber auch genauer wie sonst ein Mensch, daß die Komtesse keine reiche Erbin war.

Ralf Jansen trieb es wieder und wieder in Komtesse Dagmars Nähe, seit er sie das erste Mal von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte. Wenn er nur in ihr liebes, feines Gesicht sehen konnte, hatte er ein tiefes Glücksgefühl in seinem Herzen. Aber er vermied es, ihr in den Weg zu treten, aus Furcht, lästig zu fallen. Zu einem Besuch in Schönau hatte er sich aber so wenig entschließen

können, als zu einem bei den anderen abligen Gutbesitzern der Umgegend, trotzdem er der nächste Nachbar von Schönau war als Besitzer von Schloß Berndorf. Er fürchtete auch, von ihr, der Vollblutaristokratin, als Emporkömmling sehr gering eingeschätzt zu werden. Von allem Verkehr hielt er sich zurück, weil er nicht aufdringlich scheinen wollte. Aber wo er konnte, suchte er von ferne den Anblick der Komtesse zu erhaschen.

Ralf Jansen war der Sohn eines schlichten Handwerkers, der schon gestorben war, als Ralf das zwölfte Lebensjahr kaum erreicht hatte. Seine Mutter war die Tochter eines Lehrers, der außer ihr noch sieben Kinder besaß. Sie hatte ohne Bedenken die Hand des braven Tischlermeisters angenommen, der trotz seiner Schlichtheit ein instinktives Verständnis für ihre stille, feine Seele besaß, zumal er auf jede Mühsal verzichtete, die auch der arme Lehrer nicht hätte schaffen können.

Als der Tischlermeister Janson starb, hinterließ er seiner Frau und seinem einzigen Sohn Ralf nicht viel mehr als seine Werkstatt und seine hübsche, solide Wohnungseinrichtung, die er selbst gearbeitet hatte. Frau Jansen hatte auch niemand, der ihr hätte helfen können. Ihr Vater war tot, ihre Mutter und Geschwister auch. Sonst stand ihr niemand nahe. Sie verkaufte die Werkstatteinrichtung für einige hundert Mark und suchte für sich und ihren Sohn durch seine Nähereien Brot zu verdienen.

Ralf liebte seine Mutter sehr, und sie pflanzte edle und rechtliche Grundsätze in seine junge Seele und lehrte ihm, seinen Idealen nachzustreben. Dabei war Ralf ein kluger, aufgeweckter Junge, der mit offenen Augen in die Welt sah und von einem heißen Streben erfüllt war, es im Leben zu etwas zu bringen durch Fleiß und Tüchtigkeit.

Liebevoll vertröstete er seine Mutter auf die Zeit, da er ein Mann sein würde.

„Dann sollst Du es gut haben, Mutterle“, sagte er oft.

Seine Mutter machte es durch allerlei Entbehrungen möglich, daß Ralf die Realschule besuchen konnte. Schon als Schüler suchte er sich hier und da etwas zu verdienen, und eines Tages, als er sich einen Taler verdient hatte, sah er in einem Schaufenster die Ankündigung einer Geldlotterie, das Los kostete drei Mark. Nach langem Zögern kaufte er sich ein Los für seinen Taler und brachte es nach Hause. Die Mutter hätte lieber den Taler gehabt, aber sie trübte ihm seine

Sie hatte dem Baron vorgeschlagen, ihn in seiner Heimat aufzusuchen; er war damit einverstanden. Dort konnte sie, wie sie bestimmt hoffte, alles in Augenschein nehmen, das Schloß, den ganzen Besitz und was sonst zu dem feudalen Rahmen gehörte, in dem ein würdiger Baron zu leben pflegte.

Mit stolz geschwelltem Herzen begab sich Fräulein Klotzmann auf die Reise. Gesellschafterin, Jose und Diener bildeten ihre Gefolgschaft. Sie wußte genau, was sie ihren Millionen schuldig war und der Würde einer künftigen Baronin und Schloßherrin.

Auf ihrer Fahrt im Extraabteil erster Klasse wiederholte sie sich im Geiste unzählige Male den Namen. Wie feudal das Klingende würde: Baronin Jost von Jostenstein! Vor freudiger Erregung huschte sogar ein jugendliches Rot über ihre Wangen.

Die Aufregung wuchs, je näher man dem Ziele kam. Spiegel, Puderquaste und Nagelpolierer kamen dem Fräulein nicht mehr aus den Händen; indessen die Gesellschafterin und die Jose an ihrer knisternden Seidentoilette herumzupfen, büxten und glätten mußten.

Endlich lief der Zug in die kleine Bahnhofshalle eines mecklenburgischen Städtchens ein.

Mit stolzem Nacken, langsam und lächelnd, entstieg Aline Klotzmann dem Zuge, gefolgt von ihrer Dienerschaft. Zahlreiche Hutschächeln und elegante Handkoffer umrahmten das Bild der Millionenkraut.

Mit unnachahmlicher Bornchmheit führte sie ihre Spielbrille an die Augen, um nach dem Baron und seiner Equipage oder nach einem Herrschaftsdieners Ausschau zu halten. Von ihrer genauen Zukunftszeit war der Baron rechtzeitig unterrichtet worden. Um so mehr wunderte sich das Fräulein, daß sie keine Spur von ihm wahrnehmen konnte.

Sie trat auf einen Bahndienstboten zu. „Nehmen Sie mir wohl Auskunft geben, ob die Equipage des Herrn Barons von Jostenstein am Bahnhof hält, oder —“

Ueber das Gesicht des Mannes ging ein spitzbüßischer Zug; etwas schadenfroh streckte er den Arm aus und wies auf ein Gefährt, das hart an dem Bahnhofszau stand und über dessen ganze Dürftigkeit die Augen der Millionärin einfach hinweggesprungen waren.

Ihr Herz zuckte zusammen. Wie, dieser niedrige schäbige Korbwagen mit dem kleinen Zottelpferdchen davor, das so ungezogen den Boden scharrte, gehörte dem Baron!?

Eine große aufrechte Männergestalt trat ihr in diesem Augenblick entgegen. Unter dem dunklen weichen Filz sahen angegrautte Haarsträhnen hervor. Der Herr verneigte sich ritterlich vor ihr, mit tiefer, leicht schmerzender Stimme stellte er sich vor: „Baron Jost von Jostenstein. Habe ich die Ehre, Fräulein Aline Klotzmann?“

Die Antwort blieb ihr im Halse stecken. Ihre knisternden Augen sahen sich förmlich fest an dem stark verschossenen langen Mantel des Barons, an dem die Knopflöcher ausgefranst waren und die letzten Knöpfe an langen Fäden baumelten. „Darf ich gnädiges Fräulein zum Wagen geleiten?“ fragte die vornehm unbefirrte Männerstimme weiter, und er bot ihr galant den Arm. „Haben Gnädigste eine gute Fahrt gehabt?“

Mit eingefrorenem Lächeln klammerte Aline Klotzmann ein verwirrtes „Danke sehr“.

Als sie über die zerrissenen Lederpolster des Wagens sah, gab es ihr von neuem einen Stich. Dort sollte sie Platz nehmen, auf diesen gräßlichen Polstern —? Ein rascher Blick ging an ihrer kostbaren Pariser Reisettoilette hinab.

Sie zauderte. Da entdeckte sie auf der leidlich gut erhaltenen Pferddecke das leicht verschwommene Welschappen und die siebenzackige Krone. Das

sahnte sie plötzlich mit der ganzen Schäßigkeit des Gefährtes und seines Herrn aus.

Sie hob mit kollektiver Behutsamkeit ihr Kleid und stieg ein. Ihrer Begleitung gab sie Weisung, sie auf dem Bahnhof zu erwarten.

Baron Jost von Jostenstein fuhr selbst. Er schmalzte mit der Zunge und sein Pferdchen legte gut aus.

Wer dem Fräulein wurden die Polster bald zu hart, die Lehne zu steif, und in ihrem Hirn erklangen die selbst angestimmten Töne einer träumerischen Zukunftsmusik.

Wenn ich erst Baronin von Jostenstein bin, soll mir dieser abscheuliche Korbwagen nie mehr unter die Augen kommen. Ich will nur auf weichen Polstern in einer Equipage fahren. Und die Krone soll am Wagenschlag angemalt sein.

(Schluß folgt.)

### Büchertisch.

Die deutsche demokratische Jugendbewegung, ihre Ziele und Bestrebungen. Eine Broschüre des Bundes deutscher demokratischer Jugendvereine. Von Herbert Kugelmann, Hamburg. (Demokratischer Verlag, Berlin-Zehlendorf-West.) 1919. Ladenpreis 1,50 Mark, in Partien billiger. Im Auftrage des ersten Vertretertages der deutschen demokratischen Jugendvereine erscheint soeben die vorliegende Schrift, die in hohem Maße geeignet sein dürfte, der jung und kraftvoll einsetzenden Bewegung Werbe-dienste zu tun und Anregungen zu vermitteln. In dem einleitenden Aufsatz gibt der Herausgeber einen Überblick über die Organisation der deutschen demokratischen Jugendbewegung. Wertvolle Beiträge aus der Feder bekannter Schriftsteller und Führer der demokratischen Partei geben der Schrift besondere Anziehungskraft. Die Schrift schließt mit einem kräftigen Mahnruf von Professor Dr. Hermann (Breslau) an die demokratische Jugend.

Im Juniheft der „Bergstadt“ (Bergstadt-Verlag Wilm. Gottl. Korn in Breslau; Preis vierteljährlich 4 Mk.) nimmt eine größere Novelle des Herausgebers Paul Keller „Vom Musikleben in Mtenroda“ ihren vielversprechenden Anfang, während der aus-gezeichnete Wiener Roman „Nanni Gschäftlüber“ von Anna Hilaria von Gschel seinem Abschluß entgegen-geht. Meisterstücke in ihrer Art sind die beiden unter dem gemeinsamen Titel „Lehrjahrschicksale“ vereinigt-ten Skizzen „Unverbrüchlich“ und „Blau-Gold-Violet“ von Fritz Müller. Von erzählenden Beiträgen sei noch die lustige Geschichte „Minis Mopschen Rau“ von Gise Terra Fler erwähnt. Wie sie nach der Heimat schauten“, nämlich die in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen, schildert Rudolf Klose in einer lebendig und farbenreich geschriebenen, von Hei-matssehnsucht erfüllten Mauderei. Aus dem Affen-leben erzählt Dr. Bergner allerhand Bemerkenswer-tes. Ebenso wie dieser Beitrag sind mit guten Ab-bildungen reich ausgestattet die lesenswerten Beiträge „Schloß Lagenburg“ von Annie Werner und „Vom Pflanzenleben der Heimat“ von Ernst Krauß. Sehr zeitgemäß ist das deutsche Truglied von Paul Keller, zu dessen kraftvollen Versen Richard Schubert eine wichtige Vertonung geschaffen hat. Die stets gern gelesenen ständigen Abteilungen „Bergstädtlers Bücher-stube“, „Chronik der Kunst und Wissenschaft“, „Von der Schmirrpfeifergilde“ und „Nählede“ vervollstän-digen den vielseitigen Inhalt des mit fünf schönen Kunstbeilagen in Farben- und Tondruck geschmück-ten Heftes. Zwei neue Preisanschriften der „Bergstadt“ für kurze Erzählungen und Photographien werden nicht verfehlen, einen regen Wettbewerb unter Schrift-stellern und Liebhabern der Dichtkunst hervorzu-rufen.

Freude nicht und half ihm sogar lächelnd, Luftschlösser bauen, die alle von dem Punkt ausgingen: Wenn das Los gewinnt.

Und das Los gewann wirklich. Ralf hatte soeben sein Zeugnis zum Einjährigen erhalten, war im Begriff, die Schule zu verlassen und zu einem kleinen Kaufmann in die Lehre zu gehen, als er erfuhr, daß er auf sein Los dreißigtausend Mark gewonnen hatte.

Das gab seinem ganzen Leben eine andere Wendung. Immer war es sein Ideal gewesen, in die weite Welt zu gehen, draußen vom Leben selbst zu lernen, was er in keiner Schule lernen konnte und dann, wenn er den Flug ins Weite hinter sich hatte, ein Stück eigenen Landes zu erwerben, das er selbst bebauen wollte. Diesen Traum sollte ihm nun das kleine gewonnene Kapital, das ihm ein großer Reichtum dünkte, verwirklichen.

Er entwarf einen richtigen Lebensplan und besprach ihn mit seiner Mutter, die klugerweise sein heißes Streben nicht einengte.

Zunächst diente Ralf nun als Einjähriger in einem bescheidenen Infanterie-Regiment, es sparsam vermeidend, mehr als unbedingt notwendig von seinem Schatz auszugeben. Er brachte es fertig, mit den Zinsen seines Kapitals auszukommen, wovon er seiner Mutter noch abgab.

Als er seiner Militärpflicht genügt hatte, gab er seiner Mutter 10 000 Mark für Fälle der Not. Das übrige Geld nahm er, in sicheren Papieren angelegt, mit sich. Er wollte nun zunächst eine Reise um die Welt machen, ohne dabei mehr als die Zinsen der zwanzigtausend Mark zu verbrauchen. Natürlich wollte er kein Herrenleben führen, sondern überall zu verdienen suchen, wo er hinkam.

Diesen Plan führte er auch mit seinem eisenfesten Willen durch. Er brauchte auf diese Weise drei Jahre zu seiner Reise um die Welt, weil er sich in den großen Städten immer erst das Geld zur Weiterreise verdiente. Aber er erreichte auch, daß er nicht nur sein kleines Kapital nicht anzugreifen brauchte, sondern es noch um einige Tausend Mark vergrößerte. Und dabei sammelte er im Anschauen aller Herrlichkeiten der Welt für Geist und Seele unvergängliche Schätze.

Mit seiner Mutter blieb er im regen Briefwechsel. Im Geiste mußte sie teilnehmen an allem, was er erlebte und zu sehen bekam. Und sie war bei ihm mit ihrer Liebe und Sorge.

Als er schon alle Erdteile bereist hatte, kam er schließlich auch nach Australien.

Hier fand er Gelegenheit, für sein bescheidenes Kapital einen verhältnismäßig großen Grundbesitz zu kaufen. Und es lockte ihn, nun hier vor Anker zu gehen und sich hier eine eigene Scholle zu bebauen. In Deutschland würde er für sein kleines Kapital nur ein winziges Stückchen Erde bekommen. Hier in Australien hoffte er sein Glück zu machen.

Er schrieb also seiner Mutter, daß er sich in Australien in einer sehr schönen Gegend angekauft habe, und daß sie, sobald er aus der Wildnis rings um sich her ein freundliches Heim gebaut habe, zu ihm kommen sollte.

Die Mutter antwortete ihm, daß sie kommen würde wohin er sie auch rufe, und sandte ihm all ihre Segenswünsche für sein neues Unternehmen.

Zunächst erlebte Ralf aber bittere Enttäuschungen. Seine von ihm mit zähem Fleiß angelegte Farm rentierte sich nicht. Der Boden erwies sich, trotzdem er in einer anscheinend fruchtbaren Gegend lag, als sehr wenig erträglich. Im heißen Bemühen rang er ihm nur sehr spärliche Ernten ab, trotzdem er alles tat, ihn fruchtbar zu machen.

Er biß die Zähne zusammen und wollte es erzwingen, seinen Besitz emporzubringen, aber es war alles vergebens. Eines Tages warf er sich nach schwerer Arbeit, vom Heimweh überwältigt, in den spärlichen Rasen an einem Abhang und starrte vor sich hin. Er fühlte sich matt und elend, wie nie. Das Klima sagte ihm nicht zu, und die Enttäuschung über seinen unfruchtbaren Boden zehrte an ihm. Er wagte nicht, die Mutter zu sich zu rufen und wollte sie auch mit Klagen über seinen Mißerfolg verschonen. Sempfindlich richtete er sich endlich auf und schlug gedankenlos, wie im Zorn, mit einer kurzen Hacke auf den mageren Boden, mit der er die Erde bearbeitet hatte. Die Hacke traf auf felsiges Gestein. Zornig hieb er in dieses Gestein, so daß sich ein Stück davon löste und den Abhang hinunterrollte. Er warf, ärgerlich über sich selbst, die Hacke fort und faßte mit der Hand in die Deffnung, aus der sich der Stein gelöst hatte. Und — da hielt er ein Stück reines Gold in der Hand, von der Größe eines Nußkerns.

Ueberrascht beugte er sich hinab — und fand noch mehr Gold. Er hatte eine Goldader im Gestein entdeckt, auf seinem Grund und Boden.

Diese Entdeckung machte ihn zum reichen Mann. Er war zielbewußt und energisch genug, um die Vorteile, die ihm das Schicksal bot, klug auszunutzen.

In wenig Jahren war er durch seinen Fund Millionär geworden. Er verkaufte sein goldhaltiges Land an eine Gesellschaft, zu einem enormen Preis natürlich, und beteiligte sich durch den Ankauf von Aktien noch an dem Gewinn, den diese Gesellschaft erzielte.

Seiner Mutter berichtete er auch über diesen Glücksfall. Und in einem seiner Briefe schrieb er an sie:

„Du sollst nun nicht nach Australien kommen, Mutterle, es wäre ja doch nichts für Dich. Du würdest hier vom Heimweh geplagt. Es geht mir ja selber so. Nun ist die ganze Welt gesehen, weiß ich doch, daß es daheim am schönsten ist. Einige Jahre halte ich hier noch aus, bis ich alle meine Geschäfte geordnet habe,

und dann kehre ich heim. Inzwischen richte Dir dein Leben recht behaglich ein. Daß Dir nichts entgehen. Dein Sohn ist jetzt ein reicher Mann, der seinem Mutterle alle Wünsche erfüllen kann. Pflege Dich gut, ruhe Dich aus, daß ich Dich munter und frisch finde, wenn ich heimkehre. Dann kaufe ich mich im lieben deutschen Vaterland an. Eine große Besitzung will ich haben, mit allem, was dazu gehört. Unter einem Grafenschloß tue ich's nicht. Jetzt denkst Du sicher, wie Du früher oft lächelnd zu mir sagtest: „Mein Buble, Du bist ein rechter Oberhinaus.“ Damit holtest Du mich immer von meinen stolzen Rußschlössern herunter, wenn ich drauf und dran war, eine Prinzessin hinein zu führen. Aber aus dem Grafenschloß wirst Du mich nicht herausholen, da ziehst Du mit hinein. Und eine Prinzessin hole ich mir dann vielleicht auch noch heim — gelt, Mutterle?“

Und wie er es sich vorgenommen, so geschah es. Dreiunddreißig Jahre war er alt, als er nach ungefähr zehnjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückkehrte, ein stolzer, stattlicher Mann. Zuerst suchte er seine Mutter auf, die immer noch in ihrer bescheidenen Wohnung hauste, zwischen den Möbeln, die ihr verstorbener Mann für sie gearbeitet hatte. So reichliche Mittel ihr der Sohn auch sandte, sie lebte ihr schlichtes, wenn auch sehr behagliches Leben.

Das Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn war rührend. Ralf Jansen war auf all seinen Wegen ein einsamer Mensch geblieben, der nur immer mit verbissener Energie vorwärts gestrebt hatte. Nie hatte ein weibliches Wesen einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht. Auf seinen Reisen führte ihn das Leben durch ziemlich alle Sphären. Aber er hatte nirgends sein Herz verloren, wenn er auch hie und da im Scherz angehändelt hatte. So war ihm die Mutter immer noch der höchste Inbegriff der Weiblichkeit, und sein Herz umfing die alte Frau mit großer Innigkeit.

Lange Kast hielt er nicht. Er reiste hierhin und dorthin, um ein zum Kauf ausgebotenes Landgut zu besichtigen. Er sehnte sich danach, eine fruchtbare Scholle zu bebauen und sein Ideal zu verwirklichen. Frohe, segensreiche Arbeit wollte er haben. Ohne Arbeit war ihm das Leben nicht wert, gelebt zu werden.

Und so fand er schließlich den gräflich Berndorfschen Besitz, der ihm ausnehmend gefiel, und kaufte ihn. Er war nun wirklich der Besitzer eines Grafenschlosses, und sein schlichtes, altes Mutterle mußte mit ihm Einzug halten in dieses stolze Schloß.

Seit Jahresfrist lebte er nun in Schloß Berndorf. Seine Mutter hatte sich in der feindalen Umgebung erst gar nicht wohl gefühlt. Da war er auf den Gedanken gekommen, ihre alten, lieben Möbel nach Schloß Berndorf schaffen zu lassen

und ihre Zimmer damit in gewohnter Weise einzurichten. Und damit hatte er das Rechte getroffen. Nun fühlte sie sich gleich wohl und heimlich.

Und in den schlichten Zimmern der Mutter saß Ralf Jansen des Abends, wenn er fleißig sein Tagewerk verrichtet hatte, und plauderte mit ihr von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, von seinen Reisen, von allem, was er gelernt und erstrebt hatte und was er noch wünschte.

Nur von einem sprach er nicht mehr — von der Prinzessin, die er auf sein Schloß führen wollte, und nicht von Komtesse Dagmar Rieberg, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, seit er sie zum ersten Male gesehen hatte.

Das war mitten im Walde gewesen. Ralf Jansen war nach einem weiten Ritt über seine Felder auf dem Heimweg gewesen, und da hatte er durch eine Waldlichtung eine Reiterin auf sich zukommen sehen. Sie ritt ganz langsam, im Schritt, und hatte den Hut vom Kopfe genommen und vor sich auf den Sattel gelegt. Die Sonnenstrahlen, die durch die Blätter des Waldes fielen, hatten funkelnde Dichter über das goldbraune Haar gestreut, und das süße, holdselige Gesicht war ihm so lieblich erschienen, daß es wie ein magnetischer Strom durch seine Seele ging. Wie ein Hammer hatte sein Herz in der Brust geklopft, als ihn die braunen, goldig schimmernden Mädchenaugen einen Augenblick groß und ernst angesehen hatten. Etwas Unsagbares hatte den starken, sonst so ruhigen und besonnenen Mann erfaßt. Seine Augen sahen sie an, als tue sich ein Wunder vor ihm auf. Und Komtesse Dagmar hatte fast betroffen in das energische, tiefgebräunte Männergesicht gesehen, dessen markante Züge durch keinen Bart verdeckt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

### Schloß Jabsenstein.

Skizze von H. Kaulitz-Niedel.

Wohndienst verboten.

„Herc von altem Ader, dem es an passender Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege seine zukünftige Lebensgefährtin kennen zu lernen. Damen, die als Schloßherrin zu repräsentieren verstehen und über ein großes Vermögen verfügen, wollen ihre Zuschriften richten unter: „Mitternacht.“ —“

Diese Anzeige hatte Fräulein Aline Mlogmann mit leuchtenden Augen gelesen und sie gefiel ihr unter den vielen Heiratsanzeigen, die sie seit Jahren studierte, am besten. Sie schrieb auf ihrem vornehmen Briefpapier einen bestreidenden Brief und erhielt Antwort. Den Baron Jabs von Jabsenstein zogen die Millionen von Fräulein Aline Mlogmann ebenso an, wie sein langvoller Freiherrntitel die heiratslustige Dame.

Nun sollte das erste Zusammenreffen stattfinden. Aline Mlogmann hatte es damit sehr eilig, denn ihr blieb nicht mehr viel Zeit übrig. Der Mai ihres Lebens lag hinter ihr, ohne auf ihrem leise wolkenbedeckten Antlitz Spuren einstiger Schönheit hinterlassen zu haben.

### Schlesischer Heeresbericht.

Polnischer Vorstoß gegen Wasserwerk Zbuz wurde abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

### Angriffsabsichten

#### an der westpreussischen Grenze.

Danzig, 17. Juni. Die Lage an der westpreussischen Grenze ist sehr gespannt. Deutscherseits wird ein polnischer Angriff erwartet. Drei polnische Flieger überflogen Thorn in großer Höhe. Die Stärke der deutschen Truppen ist derart, daß eine polnische Ueberumpelung ausgeschlossen erscheint.

### Beste Sozial-Nachrichten.

\* Kreisnieteneinigungsamt. Das vom Kreise Waldenburg errichtete Nieteneinigungsamt hat nach Einholung der erforderlichen Ermächtigungen nunmehr seine Tätigkeit aufgenommen. Sein Wirkungsbereich ist der ganze Kreis Waldenburg mit Ausnahme der Stadt Waldenburg, für die (einschließlich Müllwasser) das städtische Nieteneinigungsamt zuständig bleibt. Vorsitzender ist Baurat von Götz, 1. Stellvertreter der Vorsitzender Regierungsdirektor Hoffmann, 2. Stellvertreter der Vorsitzender Gerichtsdirektor Dr. Friedrich in Waldenburg. Der Sitz des Nieteneinigungsamtes ist im Kreisbauamt in Waldenburg, Wilhelmstraße 1. Anträge können entweder dort mündlich oder schriftlich vorgebracht werden, oder auch zu Protokoll bei der Amts- oder Gemeindevorwaltung, in deren Bezirk sich die Mietsache befindet. Es ist zweckmäßig, vorhandene Beweismittel (Mietverträge, Kündigungschriften usw.) bereits beim Stellen des Antrages beizufügen. Sprechtag des Einigungsamtes sollen, soweit sich ein Bedürfnis dafür herausstellen wird, auch außerhalb der Kreisstadt abgehalten werden, und zwar in erster Linie an dem Sitz der anderen zum Kreise gehörigen Amtsgerichte.

§ Dittersbach. Einbruch. Am 17. d. Mts. wurde bei dem Bäckermeister G. ein überaus dreister Einbruch verübt, wobei den Dieben reiche Beute in die Hände fiel. So z. B. hat Herr G. den Verlust von 5000 Mark baren Geschäftsgeldern und mehreren Sparkastenbüchern in nicht unbeträchtlicher Höhe zu beklagen; auch ist eine Kassetten mit Kriegsanleiheaktien und anderen Wertpapieren verloren gegangen. Die Polizei hat sofortige Ermittlungen angestellt und ist den Tätern auf der Spur.

### Dittmannsdorf.

Sonnabend den 21. Juni, nachmittags, findet im Niederdorf hier selbst eine Hauptübung der freiwilligen Feuerwehr statt. An derselben haben die Vöschpflichtigen der Reservetolonnen 2 teilzunehmen. Sobald das Alarmignal — Feueralarm — ertönt, haben sich die Vöschpflichtigen bei der Wäckerkammer zu versammeln. Wer ohne oder mit unbegründeter Entschuldigung fern bleibt, wird unmissverständlich bestraft. Zur Reservetolonnen 2 gehören die Vöschpflichtigen des Niederdorfes von Haus Nr. 54 bis einschließlich Haus Nr. 98 und in der Wüste von Haus Nr. 115 bis einschließlich Haus Nr. 149. Dittmannsdorf, 17. 6. 19. Der Amtsvorsteher.

### Gegen Diebstahl und Beraubung

von Gepäckstücken, Umzugsgütern, sowie sämtlichen Sendungen, sowohl mit der Eisenbahn als auch Fuhrtransporte, schützt man sich durch Abschluß einer

### Transportversicherung bei „Vaterland“

Kostenlose Auskunft erteilt die Hauptvertretung: Fernruf 432. Herm. Reuschel, Auenstr. 37.

### A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Der nächste Privat-Kursus für Tanz- u. Anstandslehre beginnt am 30. Juni 1919. Weitere Anmeldungen werden nur in der Wohnung, Gartenstraße 3 a, entgegengenommen.

### Wunderwaren

Mutterspraken, Frauentropfen, geg. Periodentör. N. 6, stark N. 12, sanft-täve Frauenartikel. Anfragen erbeten. Versandhaus Heusinger, Dresden 160, Am See 37.

### Frauenleiden.

Kranken Frauen u. Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich in kurzer Zeit von meinem hartnäckigen Leiden (Weißfluß) geheilt wurde. Frau L. Kamprath, Berlin, Elbasserstr. 54.

### Nagelpflege!

Empfehle mich bei Näher- augenleiden, Hornhautentzündungen den geehrten Damen und Herren. Fritz Karl, Cochinsstraße 1, Friseur u. Perückenmachermeister.

### Krätze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen. San.-Bat. Dr. Strahl's geruchlose Scabin-Kur Seife, Flüssigkeit u. Salbe zus. M. 12.— durch Elefanten-Apotheke, Berlin 38, SW. 19.

### Heu!

Jedes Quantum neues Heu kauft F. Rab, Spediteur. Event. hole dasselbe mit eigenem Gespann ab.

### Raninchenfelle

sowie alle anderen Felle kauft zu höchsten Preisen Adelt, Waldenburg, Straße 1, parterre links, 2. Tür.

### Geschäftsgrundstück

nur allerbeste Verkehrslage Waldenburgs, bei größ. Anzahlung zu kaufen, oder Baden, möglichst zwei Schaufenster und größerer Wohnung, gesucht. Angebote mit Preis unter O. S. an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

### Gutgehendes, eingerichtetes Frühwohnheim

mit Wohnung gesucht. Offerten mit Preis unter D. J. postlagernd Patzschau.

### Bäckerei-Grundstück

gutes Geschäft zu kaufen gesucht. Offerten unter F. O. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Heilbrauner Wallach

5jähr., 170 gr., Kup., 1. u. 2. Spänn. in leicht. und schw. Fuhr. geg. zu verkaufen. E. Spohn, Waldenburg, Gartenstraße 22.

### Langarmige Nähmaschine-Käfigmaschine „Singer“

gut erhalten, zu verkaufen. Ober Waldenburg, Kirchstr. 7, 1 St.

### Eine Gartenbank und einige Lindenstämme zu verkaufen

Herrnsdorf, Ob. Hauptstraße 10.

### Ein junger, kräftiger Haushälter

zum baldigen Antritt gesucht. P. Penndorf Nachf.

### Unübtig. Dienstmädchen

zum 1. Juli gesucht. „Goldener Stern“, Waldenburg.

Der evangelischen Schule wird infolge der hohen Holzpreise Abstand genommen. Es soll nur eine Ausbesserung vorgenommen werden. Die Kosten für Reparatur und Neutüchtung der Dienstwohnung des Hauptlehrers wurden bewilligt. Für die Schule Sulzdorf soll Brennholz aus dem Gemeindevorstand beschafft werden. Den Angehörigen der Kriegsteilnehmern (Grenzschutz ausgeschlossen), die sich in Gefangenschaft befinden oder vermisst sind, wird die laufende Unterstützung um 20 Mk. je Monat erhöht. Allen am 1. Mai d. J. anspruchsberechtigten Kriegsunterstützungsempfängern, ausschließlich der Angehörigen des Grenzschutzes, wird eine einmalige Zulage in Höhe der monatlichen Unterstützung bewilligt. Ferner erhalten einmalige Unterstützungen: Jede am 1. Mai im Kreise Waldenburg wohnende und vor dem 15. März d. J. hierorts zugezogene Kriegswitwe in Höhe von 41 Mk., jede Kriegswaise 17 Mk. und jede Waise 24 Mk. Der Nachtragsvertrag mit der Gas- und Elektrizitätsgesellschaft in Osln wird genehmigt. Die Kosten für die Veröffentlichung der amtlichen Anzeigen in der „Waldenburger Zeitung“, im „Neuen Tageblatt“ und der „Vergewalt“ werden nur auf 1/2 Jahr weiter bewilligt. Falls die Gemeindefasse dadurch zu hoch belastet wird, soll dieser Beschluß revidiert bzw. abgeändert werden. Dem im Gemeindevorstand beschaffigten Bürolehrling wird die monatliche Entschädigung von 25 Mk. auf 35 Mk. erhöht. Ein Gesuch um Erhöhung von Armenunterstützung wird genehmigt. In der Sache des Brückensteiges bei der Niedermühle wird beschloffen, die Kosten der Reparatur nicht auf die Gemeindefasse zu übernehmen, da die Dessenlichkeit des Steiges bestritten wird.

### Marktpreis.

Freiburg, 17. Juni. Geistlicher Höchstpreis. Brod 100 kg weißer Weizen 32,00 Mk. Gelber Weizen 32,00 Mk. Roggen 30,00 Mk. Bran-Gerste 30,00 Mk. Futtergerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 12,50 Mk. Heu 20.— Mk. Miststroh 9.— Mk. Krummstroh 8,00 Mk. Erbsen —.— Mk. Bohnen —.— Mk. Butter 1 kg 7,80 Mk. Eier 1 Schod 18,00 Mk.

### Wettervorhersage für den 19. Juni:

Teilweise heiter, heiß, zunehmende Neigung zu Gewittern.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müll, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Automobil-Vertretung.

Eine der ersten Automobilfabriken hat für verschiedene Bezirke die Untervertretung zu vergeben. Angebote mit Referenzangabe erbitte unter W. 813 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.

### Jüngerer Haus- oder Büfettbursche

zum baldigen Antritt gesucht. Nathauskeller Waldenburg.

### Lehrer (innen), erste Kräfte,

auch nebenberuflich, für Tages- oder Abendstunden für verschied. Fächer gesucht, z. B. Buchführung, Stenographie, Sprachen etc. Schriftliche Meldungen erbitte

### Kaufmännische Privat-Schule von Goth. Wilh. Jakob,

Waldenburg i. Schl., Marktplatz 18.

### Selbständiger Schmied

per sofort für dauernde Stellung gesucht. Carl Wolffgramm G. m. b. H., Fabrik für Eisenkonstruktion, Waldenburg i. Schl.

### Ein Haushälter,

mügl. verheiratet, für dauernde Stellung gesucht. Max Fleischer's Nachf., Löpferstraße 20.

### 14—16 jähriger Bursche

aufs Land bald gesucht. Näheres bei Frau Gütler, Ober Waldenburg, Mittelstraße 3.

### Lehrmädchen

für Büro u. Detailgeschäft per bald gesucht. Vorkenntnisse in Stenographie u. Schreibmaschine erwünscht. Gute Handschrift Bedingung. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Ein Bedienungsmädchen

wird gesucht. A. Winkler, Freiburger Str.

### Schneiderfrauen

für Sonnabend den 21. Juni c. gesucht. Gustav Seoliger, G. m. b. H., Waldenburg.

### Arbeitsmädchen

können sich melden bei Paul Opitz Nachf., Friedländer Straße 33.

### Wetters, tüchtiges Mädchen

zum Alledienst gesucht. Antritt sofort. Bahnhofstraße 3 d, 1. Stock.

### Lehrmädchen

sucht das Zuckerverfahren-Geschäft, Waldenburg Neust., Bülowstr. 7. Persönliche Vorstellung Freitag vormittag erwünscht.

### Sofort gesucht ein möbl. Zimmer

für 2 Damen in der Nähe des Ringes. Offerten baldigst erbeten unter A. M. an d. Exped. d. Ztg.

### Ausweise für Stellenvermittlerinnen

sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburger Zeitung.

# Dem Reichswehr - Fliegerhorst

fehlen noch

Schreiber, Kraftfahrer,  
Flugzeugwarte, Werkmeister,  
Photographen

und eine große Anzahl Mannschaften beliebigen Berufs.  
Außerdem sind die Stellen eines

Waffen-Uffz. und S.-L.-Wart

noch zu besetzen. Es werden auch militärisch unangebildete Leute und solche ohne technische Vorkenntnisse eingestellt; für erstere erfolgt zunächst eine rein militärische Ausbildungszeit, der sich dann eventl. die technische Ausbildung anschließt. Einstellung zur Ausbildung als Flugzeugführer oder Beobachter finden nicht statt.

Die Einstellung erfolgt nach den für die Reichswehr geltenden Bestimmungen, Meldungen werden im Fliegerhorst Brieg entgegengenommen, Paß bezw. Entlassungspapiere sind mitzubringen bezw. einzufenden.

Reichswehr-Fliegerhorst Brieg.

## Brigade Kurland

Waldenburg (Schlesien), Gartenstraße 3,  
Seitentreppe, 3. Stock. — Fernruf 234.

Fernsprecher, Funken, Unteroffiziere, Zeichner,  
Mechaniker, Schneider, Schuhmacher, Beschlagschmied  
gesucht!

Nur schriftliche Auskunft. — Rückumschlag mit Marke beilegen!



**Achtung!**

Heute ist ein Transport von

# 15 Pferde

eingetroffen, schwere und leichte, sowie jüngere und ältere Alter- und Arbeitspferde, darunter einige pflastermäde; ferner ein Paar bildschöne schwarzbraune Wagenpferde (Wasser), beide 170 groß, 4- und 5-jährig, für schwere und leichten Zug geeignet. Sämtliche Pferde sind gut genährt und stehen preiswert zum Verkauf. Auch ist ein Glasfuhrwagen mit gutem Rad und festgebaut zu verkaufen.

**Hôtel zur goldenen Sonne,**

Waldenburg i. Schl. — Telefon 156.

## Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

### Naumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehwaid.  
Ältestes renommirtes Spezialgeschäft dieser  
Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.  
En gros. En detail.



Musik-Instrumente aller Art,  
Schallplatten, Spiegel, Bilder.

Stets größte Auswahl! Billigste Preise!

**Franz Bartsch, Waldenburg,**  
Gottesberger Straße 2/3, an der Marienkirche.

## Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

### Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Zahlungsbeefehle  
hält vorrätig  
Expedit. d. „Waldenb. Zeitung“.

**Turnverein „Germania“**,  
Dittersbach.

Mittwoch den 18. Juni cr.,  
abends 8 1/2 Uhr,  
in der Turnhalle (während des  
Turnens):

Wahl eines Abgeordneten  
und Stellvertreters  
zum Kreisturntage in Breslau.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 115

Nur 3 Tage!  
Di. Freitag bis Donnerstag:  
Herrliches  
Doppelschlager-Programm!!!

## Du sollst nicht töten

Packendes Drama  
in 4 langen Akten mit der  
beliebtesten Künstlerin

**Wanda Treumann**  
in der Hauptrolle.

Ferner die berühmte  
Wiener Künstlerin  
**Poldi Müller**

in:  
**Das Glück der schönen  
Crescenz.**

Schauspiel in 4 langen  
Akten.  
Erstklassige Darstellung!  
Spannende Handlung!  
Stimmungsvolle Musik-  
begleitung!

Ab Freitag:  
**Eine Sensation!**  
?????

Hallo!

Hören Sie?

Hier

**Harry Higgs!**

Bitte, kommen  
Sie doch ins

**Union-Theater!**

Nur heute  
u. morgen  
noch zeige ich Ihnen  
den größten, den raffi-  
niertesten, den span-  
nendsten Diebes- und  
Gauzer-Roman  
in 5 Akten!!!!

Außerdem sehen Sie  
**Maria Fein**  
in dem herrlichen  
Lebensbild:

**Liebesopfer.**

4 Akte.  
Stimmungsvolle Hand-  
lung, Schönheit und  
Anmut, vornehme Aus-  
stattung!

# ffst. Rindfleisch

per Büchse 8,80 Mk.,

1a. Brotaufstrich, Leberwurstart,  
per Dose 5,50 Mk.

== Frisch eingetroffen: ==

Salamiwurst, Dauerware,  
sowie

1a. holländ. Sardellen

empfiehlt

**Friedrich Kammel.**

**Fürsorgestelle für Alkoholranke.**  
Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und  
nachm. 5-8 Uhr, Mühlenstraße 25, I  
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

## Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei  
An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch  
Herrn A. Tilsch, Kaiser-Wilhelmplatz 8. Fernruf 315.

Verband der Haus- und Grundbesitzervereine  
des Kreises Waldenburg i. Schl.

## Der diesjährige Kreisverbandstag

findet Sonntag den 22. Juni 1919, nachmittags 2 Uhr,  
im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ statt.

Regere Beteiligung durch die einzelnen Ortsvereine dringend  
geboten; auch außerhalb der Vereine stehende Hausbesitzer sind  
als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

**Berufs-Verband der Handwerkerinnen Deutschlands,**  
Bezirksgruppe Waldenburg und Umgegend.

Am Montag den 23. Juni 1919, abends 8 Uhr,  
findet im katholischen Vereinssaale in Waldenburg eine

## Bersammlung

der Schneiderinnen und Hauschneiderinnen statt.

Auf der Tagesordnung stehen neben einem zeitgemäßen  
Referat sehr wichtige Beschlüsse. Unter anderem wird auch alles  
Nähere über den demnächst beginnenden Kursus bekannt gemacht.  
Alle Schneiderinnen von Waldenburg und Umgegend sind  
herzlich eingeladen.

Die Bezirksleitung.

**Gasthof zur Stadt Friedland.**

Ausichant von Schultheiß-Bier.

**Central-Hôtel „Vierhäuser“.**

Donnerstag den 19. Juni:

**Künstler-Konzert**

Anfang 8 Uhr.

**A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.**

Freitag den 20. Juni cr., abends von 6-11 Uhr,  
im Saale der „Schiffahrt“, Neu Weißstein:

## Gesellschaftsstunde.

Stenographen-Verein  
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.  
Sonntag den 22. Juni 1919:

**Ausflug**  
nach Lehmwasser, Gasthof zum  
Schultheiß.

Abfahrt 1/2 Uhr Vierhäuserplatz.

**Kurtheater**  
Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 19. Juni cr.:

**Im weißen Rößl.**

Freitag den 20. Juni cr.:

**Extemporale.**